HEFT 20 / BERLIN, 14. NOVEMBER 1939

Der Adler

PREIS 20 Pf.
frei Haus 22 Pfennig

HERAUSGEGEBEN UNTER
MITWIRKUNG DES REICHS-
LUFTFAHRTMINISTERIUMS

Flak-Sieg in 7 Sekunden

Großer Kampfbericht in diesem Heft

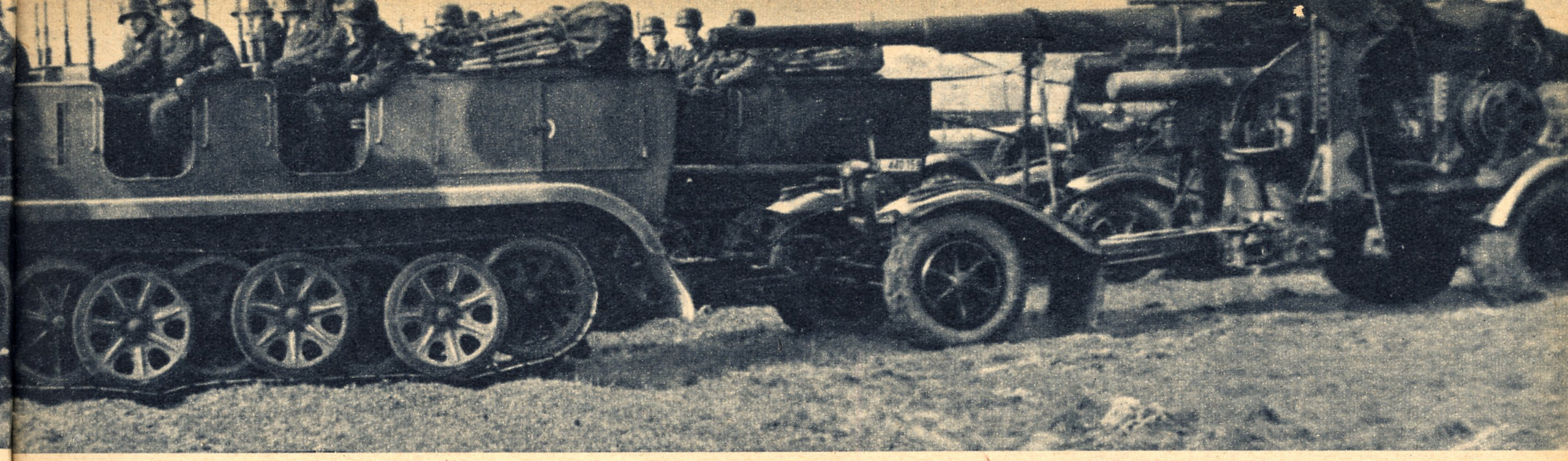
Deutsche Flak sichert die Heimat

Sonderaufnahme für den „Adler" von Dr. Wolf Strache

http://mirageswar.com/

Flak alar

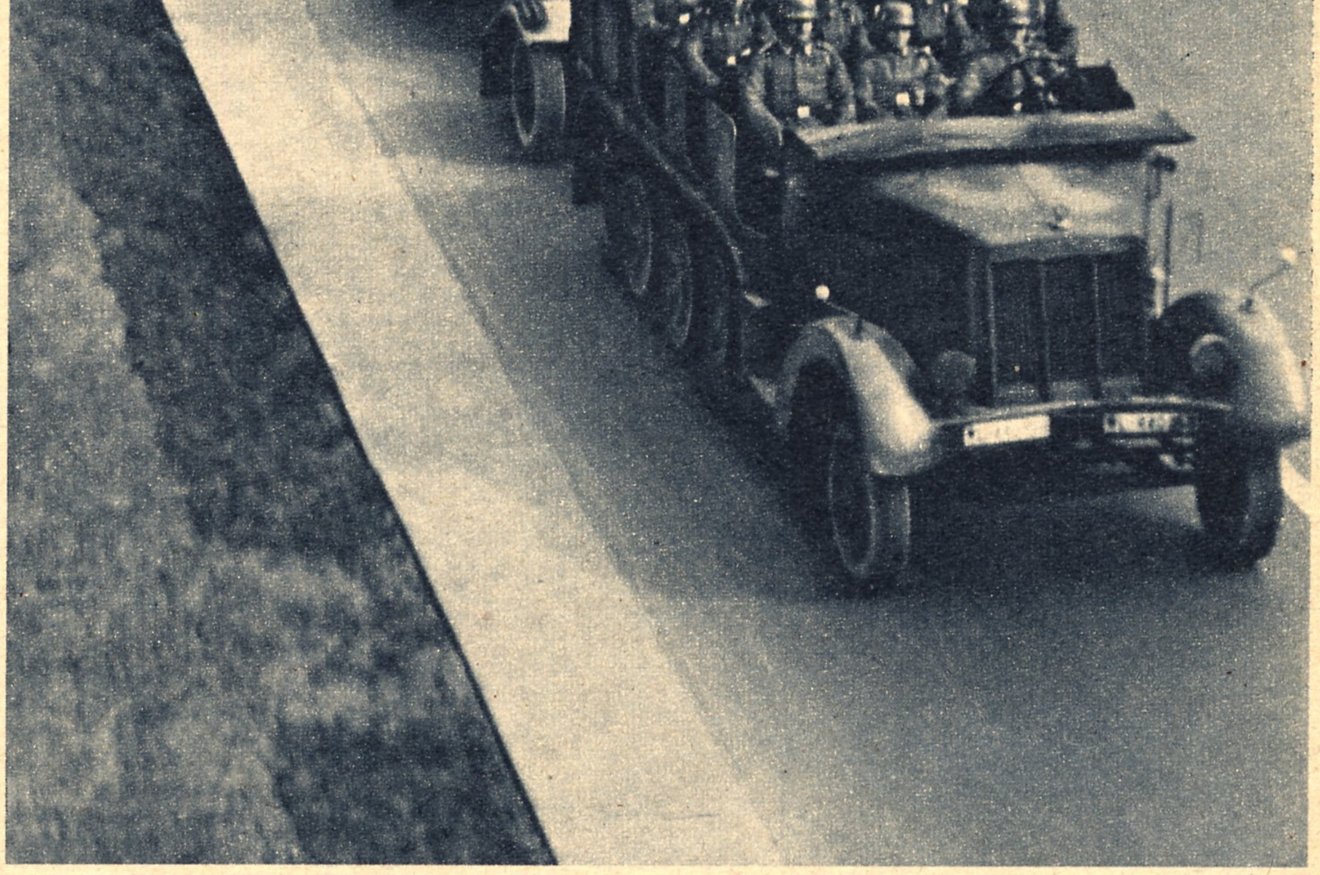
Die Flak, deren Name die Abkürzung des Wortes „Fliegerabwehrkanone“ bedeutet, ist in kurzer Zeit für das deutsche Volk bereits zu einem fest umrissenen Begriff geworden. Ihre Leistungen in Polen wie bei der Sicherung des deutschen Luftraumes haben das Vertrauen, das Deutschland dieser jungen Waffe entgegenbrachte, vollkommen gerechtfertigt. Daß die deutsche Flakartillerie ein scharfes Schwert, eine zuverlässige, schlagkräftige, moderne Waffe ist, soll unser Bildbericht zeigen



Für den Einsatz der Flak gibt es keine Geländeschwierigkeiten. Um auch große Unebenheiten überwinden zu können, sind die Zugmaschinen mit einem Raupen-Laufwerk ausgestattet

Sonderaufnahmen für den „Adler" Dr. Wolf Strache

mbereit!



Flak-Abteilung auf dem Marsch über die Reichsautobahn nach dem Ort ihres Einsatzes. Dicht nebeneinander sitzen die Bedienungsmannschaften auf den Bänken der Zugmaschinen, die gleichzeitig dem Transport der Geschütze und Mannschaften dienen

Jede Phase des Einsatzes der Flak zeigt, daß nur „fixe Kerle" den Anforderungen dieser auf höchste Beweglichkeit eingestellten Waffe genügen können. Auf das Signal „Fliegeralarm!" stürzen die Mannschaften in die Fahrzeughallen, um Zugmaschinen und Geschütze ins Freie zu bringen

Das Kommandogerät, das während des Marsches der Flakabteilung durch eine Zeltplane geschützt war, ist soeben ab- geprotzt und wird in Stellung gebrach

An dem Ort des Einsatzes angekommen (oberes Bild), verlassen die Bedienungsmannschaften blitzartig die Zugmaschinen, um das Flakgeschütz abzuprotzen und feuerbereit zu machen

Bilder links: Bei der Flakartillerie wird das Ziel von den Meßgeräten angerichtet, was eine schnelle Zielauffassung zur Folge hat. Die Geschütze sind mit dem Kommandogerät durch elektrische Kabel verbunden. Das obere Bild zeigt eine Kabelverteilungsstelle, in der die einzelnen Leitungen zusammenlaufen

Auf dem unteren Bild sehen wir, wie das geschulte Personal, die abrollenden Fernsprechkabeltrommeln auf dem Rücken tragend, die zahlreichen Leitungen von den Meßgeräten zu den Geschützen legt

Rechts: Vor dem Rückmarsch. Das Flakgeschütz ist gegen Fliegersicht geschützt in Deckung gegangen (siehe auch Bild oben Mitte). Ein Teil der Bedienungsmannschaften ruht, während die andern bei den Geschützen Wache bezogen haben

Rechts: Die Besonderheit des Schießverfahrens, das sich aus dem Werten von Entfernung, Anflugrichtung, Flugwinkel und Geschwindigkeit der Feindflu[illegible]uge zusammensetzt, erfordert den Gebrauch höchstempfindlicher Meßge[illegible] die das Herzstück der Flak sind: Kommando- und Kommandohilfsgerät

Flak-Si

Ein unwirtlich trüber Oktobertag ist über der Rheinniederung aufgedämmert. Nebelschwaden ziehen über den Strom, und dem Flakposten, der nahe dem Ufer auf einer kleinen Bodenerhebung Wache hält, weht ein frisches naßkaltes Lüftchen um die Nase. „Grauer Montag" — diese Parole ist auch schon im Unterstand ausgegeben worden, und ein dichterisches Gemüt hat dazu die Feststellung gemacht: „Vater Rhein sieht heute wie ein Großvater aus." Angestrengt sucht der Posten das Gelände

Im Tiefflug ist die Potez 63, deren massiger Rumpf fast wie eine Granate wirkt, bis zum Rheinufer vorgestoßen und hat nun in gewaltigem Schwung die Rheinbrücke übersprungen

Zum Bilde rechts: Die Flakzüge haben das Feuer eröffnet. Die hellen Bahnen der Leuchtspurgeschosse liegen bereits dicht am Gegner

eg in sieben Sekunden

Zeichnungen von Richard Heß — Text von Herbert Scharkowski

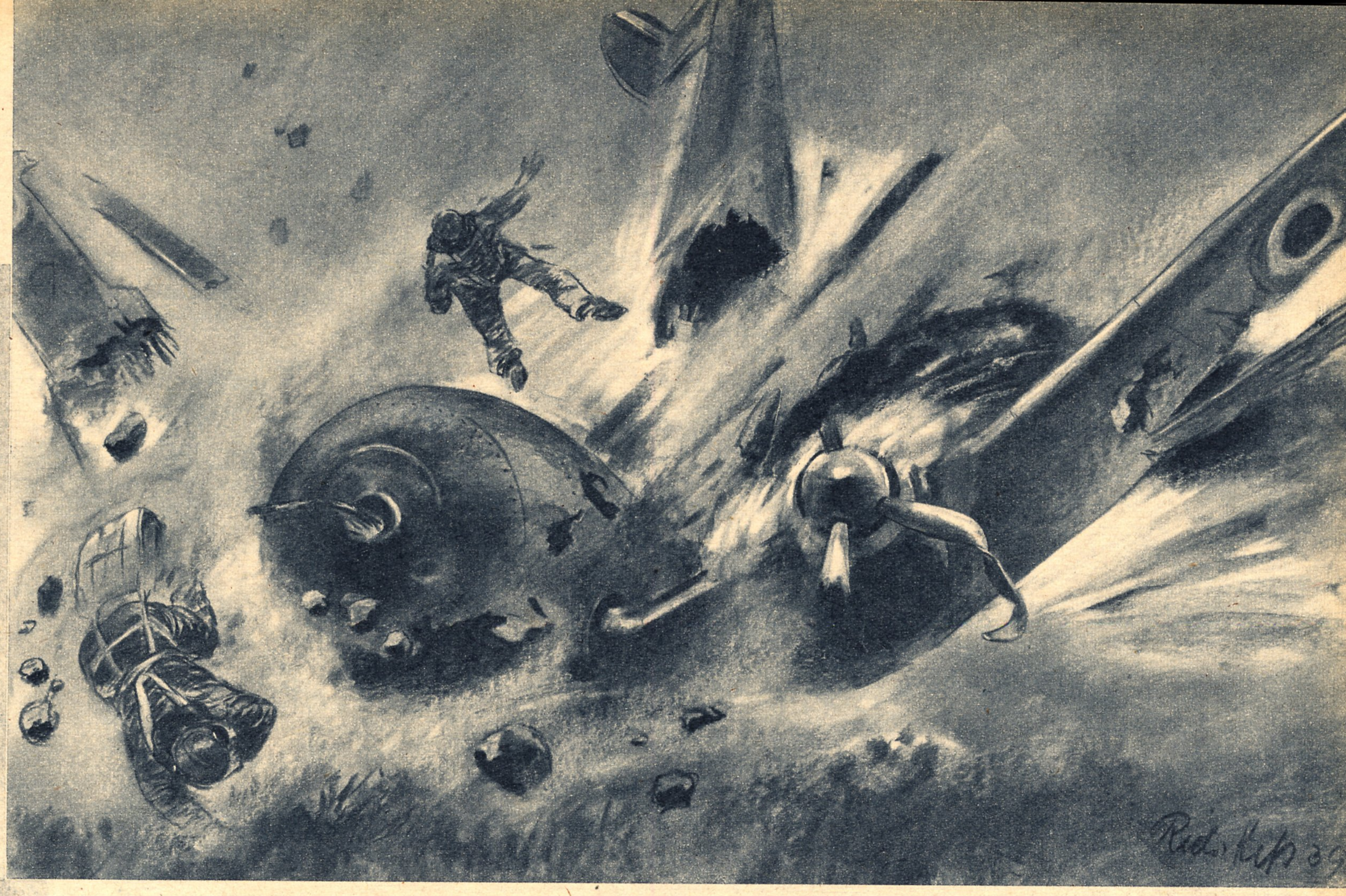
jenseits des Flusses ab, das nur wie durch einen Schleier sichtbar ist. Aber er kennt diese Landschaft ja schon haargenau, die paar Erdwellen, die sich aus der Ebene erheben, den Waldstreifen, die Uferbäume, Büsche und Hecken. Aus dem Nebel, der über dem Wasser liegt, heben sich in einiger Entfernung die Konturen der massigen Rheinbrücke ab.

Es ist acht Uhr morgens, am 16. Oktober. Und plötzlich ist es da, das Signal, auf das die Männer der Flakbatterie seit ihrem Einsatz jede Stunde, jede Minute warten: Alarm! Die Ruhe, die noch einen Sekundenbruchteil zuvor über den Unterkunftsräumen lag, ist wie weggewischt — wie ein elektrischer Schlag ist dieser Alarm in die Soldaten gefahren. Daß Geschwindigkeit für den wirksamen Einsatz der Flakartillerie das oberste Gesetz ist, haben die Kanoniere vom ersten Tage ihres Dienstes an gelernt. Jede Bewegung, jeder Handgriff, jeder Schritt ist immer wieder geübt worden, damit es im Ernstfalle auch sitzt. Und es sitzt; automatisch wie der Ablauf eines Uhrwerks vollzieht sich das Fertigmachen der Geschütze. Schon sind Drahtgeflecht und Zeltplane, die die Flakgeschütze gegen Fliegersicht tarnen, heruntergerissen und beiseitegeschafft. Als habe er sich nie von seinem Platz erhoben, so hockt der Richtkanonier auf seinem ledernen Stühlchen hinter dem 2-cm-Geschütz, Hände und Füße griff- und trittbereit an Rädern und Hebeln, und visiert über den langen dünnen Lauf. Jeder

Mann steht auf seinem Posten, angespannt und Herz und Sinn auf den kommenden Kampf gerichtet. Ganz unbewußt aber liegt über allen eine tiefinnerliche Freude, daß sie nun zeigen können, was sie gelernt haben.

Die Meldung lautete, daß ein französischer Fernaufklärer in Richtung „Rheinbrücke bei G." flöge. Scharfe Gläser suchen den Horizont ab, aber noch ist nichts zu sehen. Plötzlich kommt der helle Ruf: „Da ist er!" Und richtig, jetzt haben ihn auch die anderen, eben ist das zweimotorige Flugzeug über den Baumwipfeln eines Waldstreifens sichtbar geworden, aber gleich wieder hinter einer Bodenwelle verschwunden. Aha, ein Heckenreiter also, der dicht am Boden heranjagt. 1200 Meter sind es noch, da kann er sich nicht mehr verstecken, und wie ein brüllender Orkan setzt das Feuer der Geschütze ein. Aus den trompetenartig erweiterten Mündungen krachen Schuß auf Schuß die Leuchtspurgeschosse und zeichnen flammende Kurven in den Dunst des Oktobermorgens. Die Luft vibriert von der ununterbrochenen Schußfolge, es drückt auf die Trommelfelle und bis in den Hals hinein.

Jetzt ist der Franzose über dem Rhein, und wie ein Feuerwerk umsprühen die leuchtenden Geschosse den granatförmigen Rumpf des Flugzeugs. Acht Geschütze haben den Gegner im Netz, und da sitzt auch der erste Treffer: ein Motor beginnt zu brennen. Grimmige Freude bei den Kanonieren — sieben Sekunden sind



Mit ungeheurer Gewalt ist das französische Kampfflugzeug auf den Boden aufgeschlagen, der Rumpf hat sich tief in den Acker eingewühlt, Riesenfäuste scheinen die ganze Maschine auseinandergerissen zu haben. Die Besatzung ist aus ihren Sitzen hinausgeschleudert. Nun werden die Flammen ihr endgültiges Vernichtungswerk tun

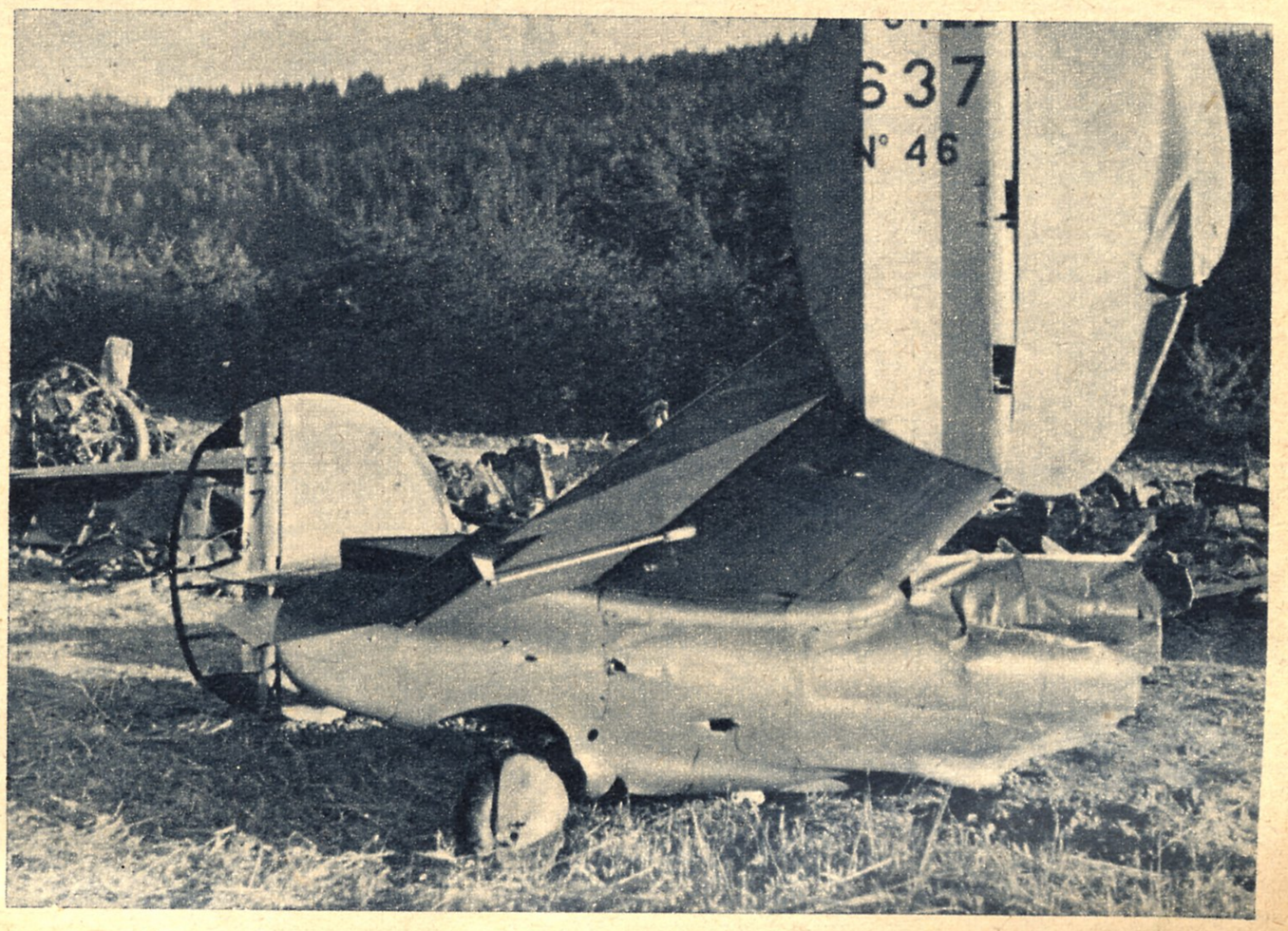
seit dem Sichten des Gegners vergangen, und schon ist sein Ende besiegelt. Aus der Haube ist ein großes Stück herausgeschossen, man sieht, wie es klatschend ins Wasser fällt. Der Franzose muß selbst wissen, daß er verloren ist, aber kampflos will er nicht sein Ende finden. Aus dem brennenden Flugzeug jagt er seine MG-Garben hinunter — man sieht deutlich die Bewegungen der beiden Schützen, die Gurt auf Gurt herunterfeuern. Es gelingt ihnen auch, ein Geschütz zu fassen. Verwundet sinken drei Kanoniere um, Kameraden greifen zu, bringen sie zum Unterstand. Der erste hat einen Oberschenkelschuß. Er ruft: „Schaut nach den anderen, die haben's nötiger als ich." Und dann weiter: „Ist er herunter?"

Jawohl, er ist herunter. Brennend liegt eins der modernsten französischen Kampfflugzeuge, die Potez 63, „das" Flugzeug der französischen Armee, für das in der ganzen Welt Reklame gemacht wurde, auf einem Kartoffelacker nicht weit hinter der deutschen Flakstellung. Deutsche Soldaten eilen von allen Seiten herbei, ziehen die drei Franzosen, die verwundet sind, aber leben, aus dem Bereich der brennenden Flugzeugtrümmer. Der Flugzeugführer wird auf eine Bahre gelegt. Man öffnet ihm die Fliegerkombination. Auf seinem Uniformrock leuchten Ordensbänder: Er ist Ritter der Ehrenlegion, er trägt fünfzehn hohe Kriegsauszeichnungen. Einer der bekanntesten französischen Piloten, der zahllose Luftschlachten im letzten Kriege glücklich überstand, hat im Kampf mit deutscher Flak seinen Meister gefunden. In seiner Brusttasche findet sich ein Bildnis des Generalfeldmarschalls Hermann Göring. Auch der Feind blickt bewundernd auf die großartige Persönlichkeit des kühnen deutschen Fliegers, der die deutsche Luftwaffe schuf.

Ein unbändiger Stolz erfüllt die Männer der Flakbatterie. Sie haben ihre Bewährungsprobe glänzend bestanden. An den acht eingesetzten Geschützen hat jeder einzelne Mann seine Pflicht voll erfüllt. In dem ganz knappen Zeitraum des Kampfes, in Sekundenschnelle, hat er den Beweis für sein Können, das in langer Ausbildungszeit erworben wurde, erbringen müssen, und er hat ihn erbracht. Zum erstenmal war die deutsche Flak im Westen vor die Aufgabe gestellt, den überraschenden Tiefangriff eines Heckenfliegers abzuwehren. Nach sieben Sekunden saß der erste Treffer, und mit genau 99 Schuß der leichten Flak ist der Gegner zur Strecke gebracht. Tapfere deutsche Flakartilleristen haben sich einem tapferen Gegner überlegen gezeigt.

Aufn. P. K. Euder

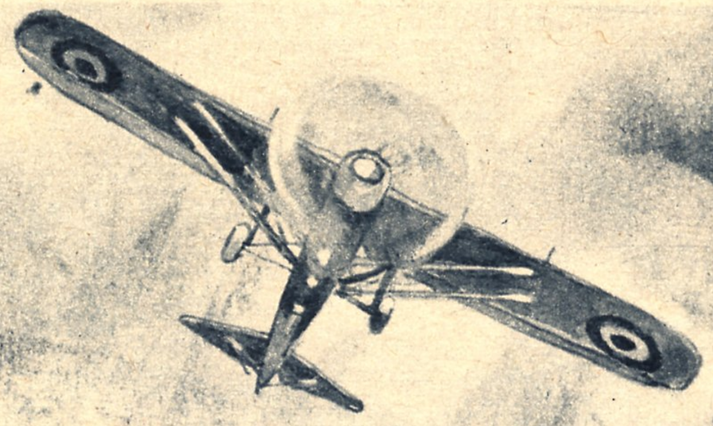
Zum Bilde rechts: Das Leitwerk der abgeschossenen Potez 63. Man sieht deutlich Höhen- und Seitenruder und das Spornrad



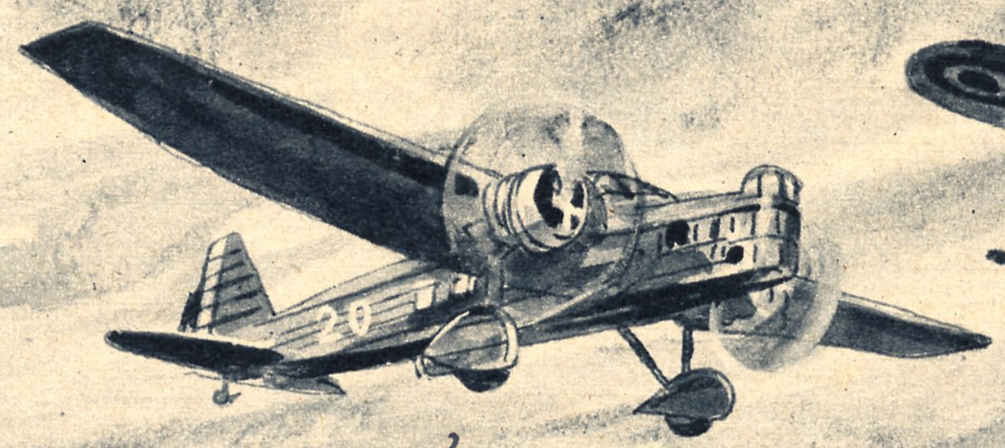
Zum Bilde links: Überall sitzen bereits die Treffer. Der rechte Motor ist in Brand geraten und läßt eine dunkle Rauchsäule hinter sich. Auch die halbe Haube ist weggerissen. Verzweifelt feuert die Besatzung — sie weiß, daß das Flugzeug verloren ist

Die wichtigsten Flugzeu

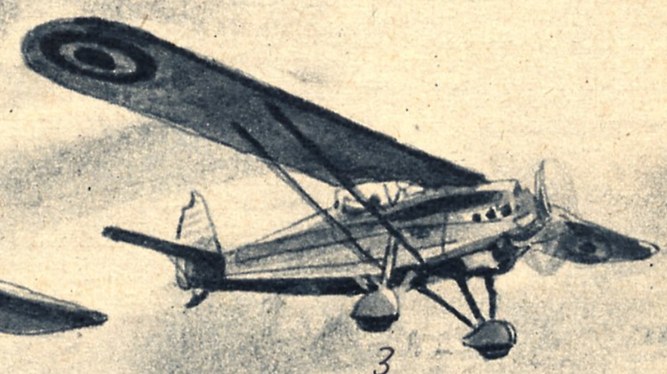
Unsere Bildzusammenstellung zeigt Flugzeuge der feindlichen Luftwaffen, die im bisherigen Kriegsverlauf im westlichen Kampfgebiet zum Einsatz kamen oder — abgesehen von den mißglückten und verlustreichen Angriffen auf Wilhelmshaven und Cuxhaven — mit sinn- und zweckloser Flugblätterladung über dem deut-



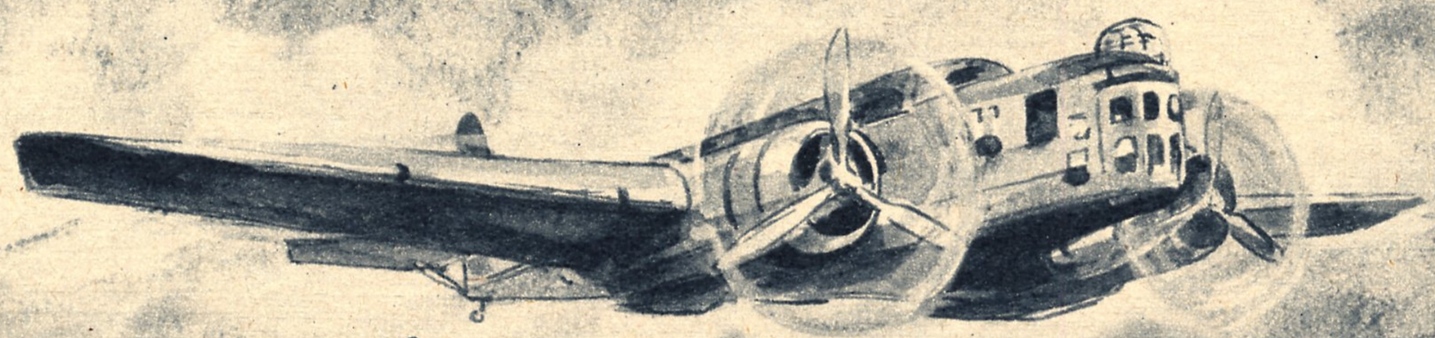
1
Aufklärungsflugzeug Mureaux 115
Marschgeschwindigkeit 290 km/st, eine starre Kanone, zwei bewegliche MG



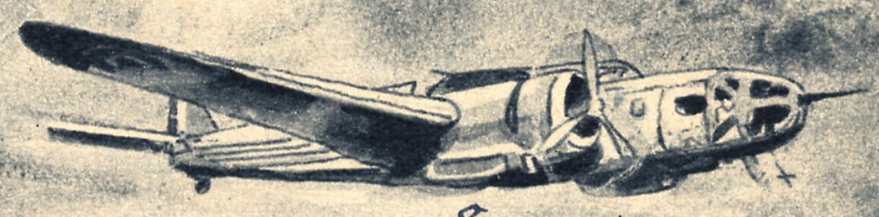
2
Kampfflugzeug Bloch 200
Marschgeschwindigkeit 220 km/st, drei bewegliche MG-Stände



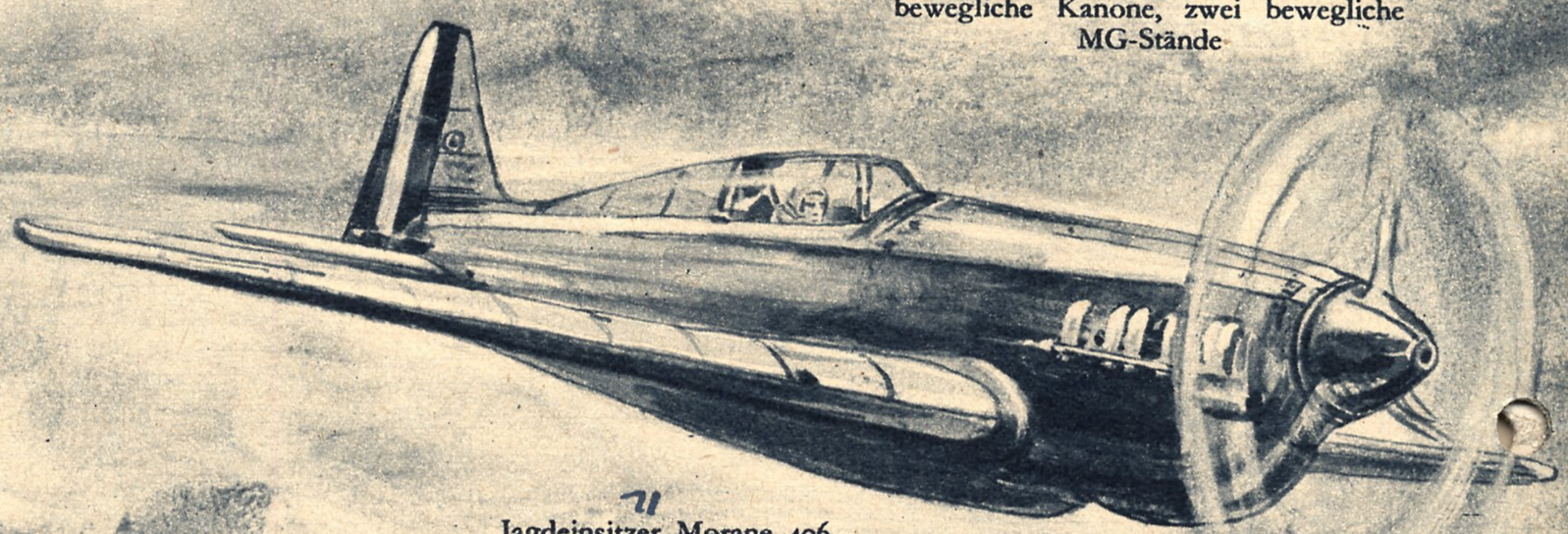
3
Aufklärungsflugzeug Mureaux 113
Marschgeschwindigkeit 280 km/st, zwei starre MG, zwei bewegliche MG



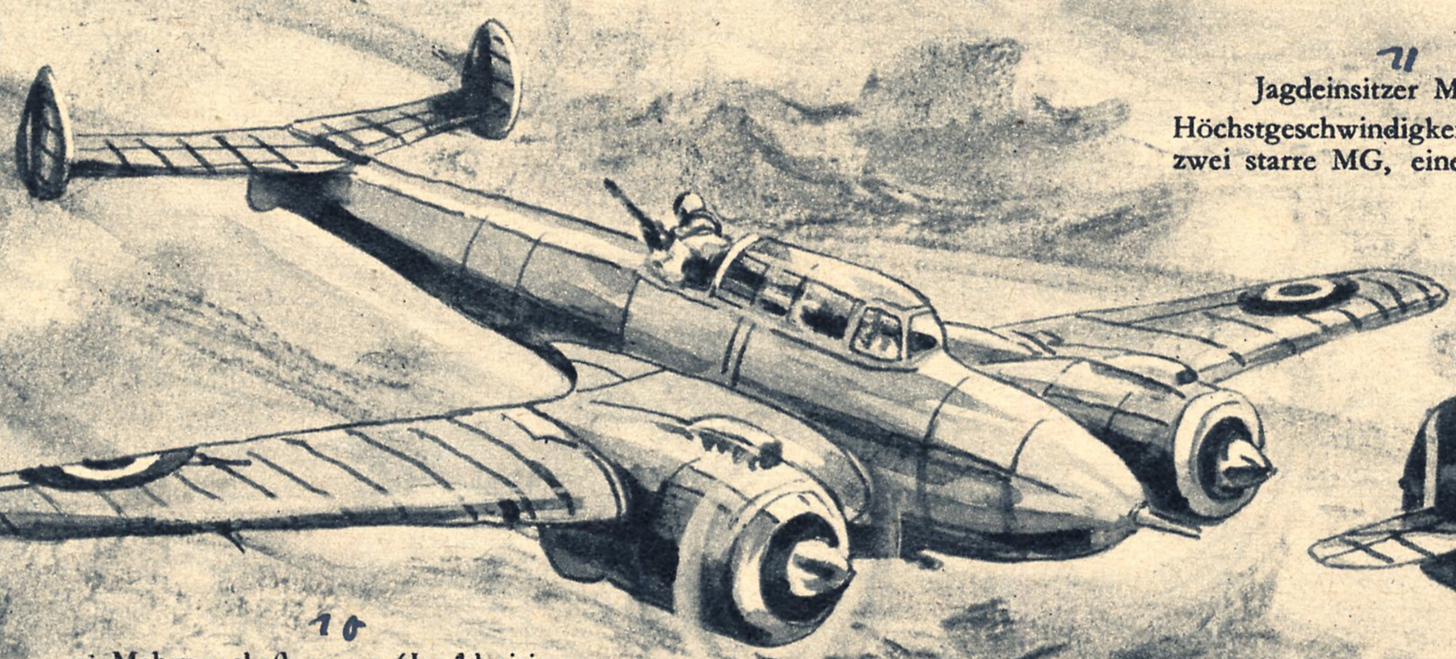
9
Kampfflugzeug Bloch 210
Marschgeschwindigkeit 275 km/st, drei bewegliche MG-Stände oder zwei bewegliche MG-Stände und eine bewegliche Kanone



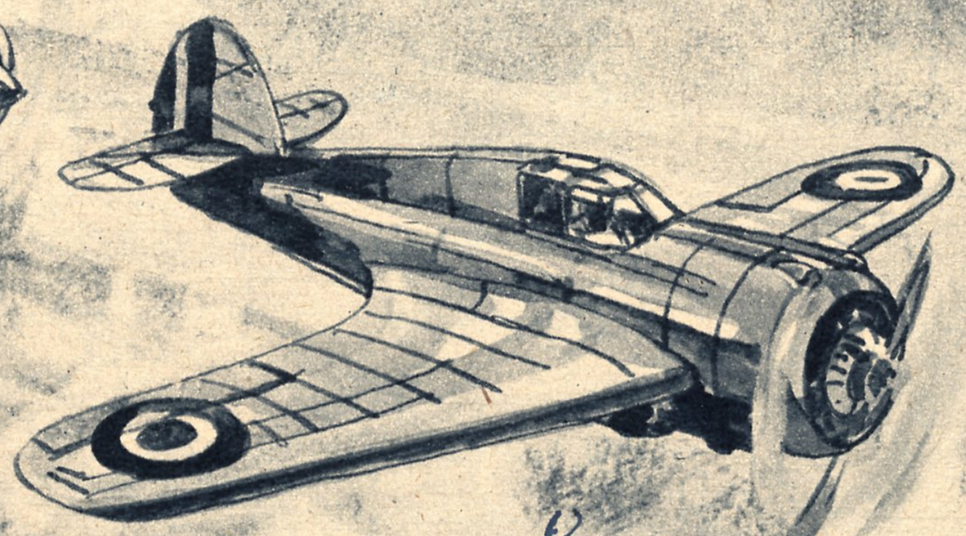
8
Kampfflugzeug Bloch 131
Marschgeschwindigkeit 340 km/st, eine bewegliche Kanone, zwei bewegliche MG-Stände



11
Jagdeinsitzer Morane 406
Höchstgeschwindigkeit 480 km/st, zwei starre MG, eine starre Kanone



10
Mehrzweckeflugzeug (Jagddreisitzer oder Aufklärer) Potez 63
Marschgeschwindigkeit 320 km/st, zwei starre Kanonen, ein bewegliches MG (als Jagddreisitzer) oder ein starres MG und zwei bewegliche MG (als Aufklärer)

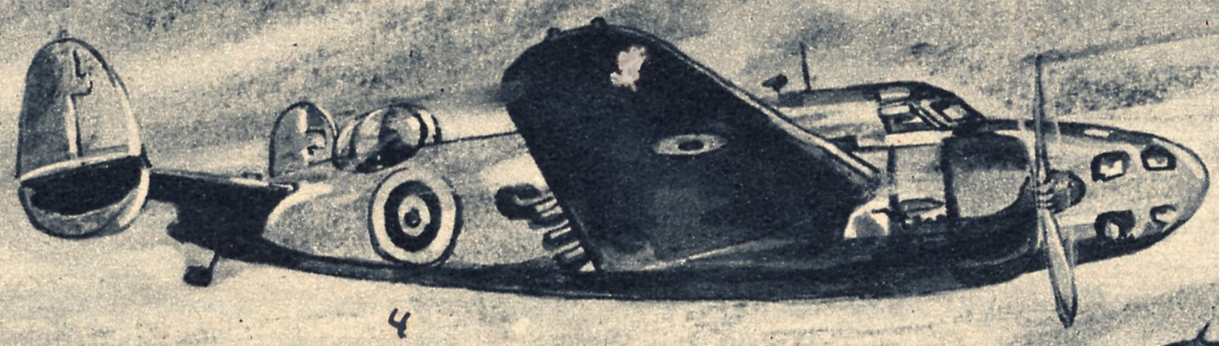


12
Jagdeinsitzer P 36 A (Curtiss H 75)
Höchstgeschwindigkeit 480 km/st, vier starre MG

Frankreich

gtypen unserer Feinde

schen Luftraum erschienen. Die Zahl der von den deutschen Jägern und der Flakartillerie vernichteten Flugzeuge betrug, wie aus den Kriegsberichten des OKW hervorging, allein im ersten Kriegsmonat 72. Wir setzen die Bildveröffentlichungen in späteren Heften fort. Sonderzeichnungen für den „Adler" von Max Ludwig

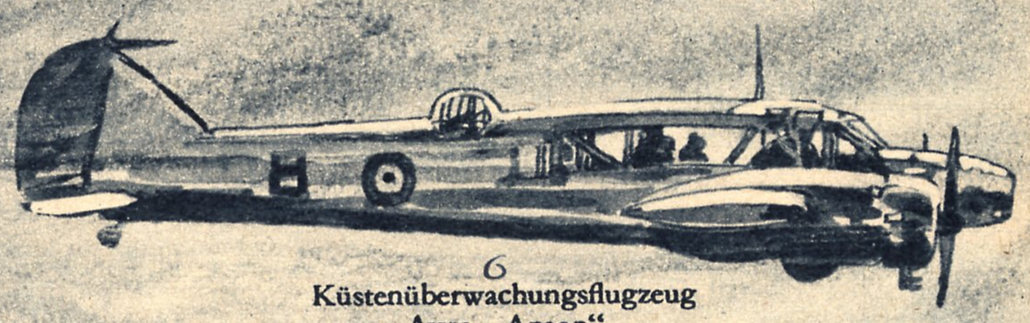


4

Kampf- und Küstenüberwachungsflugzeug
Lockheed „Hudson"
Marschgeschwindigkeit angeblich 345 km/st,
drei MG-Stände

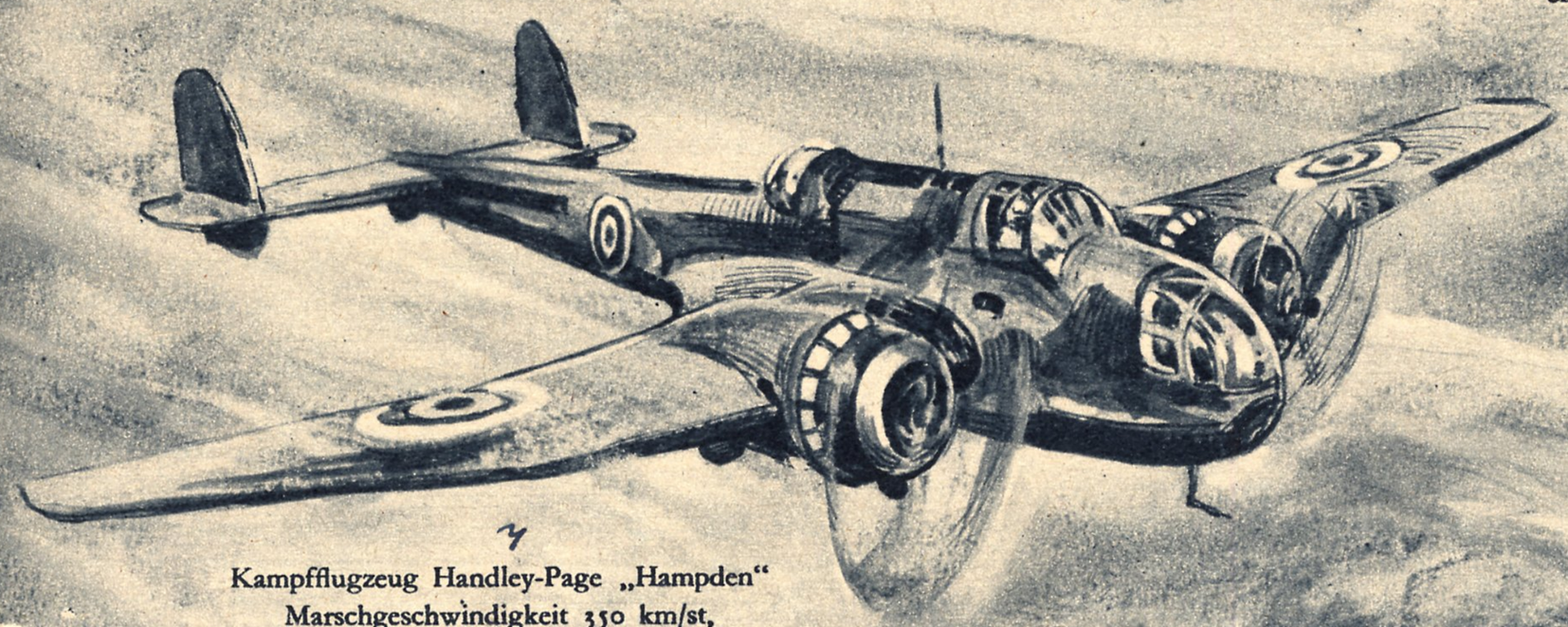
5

Kampfflugzeug Fairey „Battle"
Marschgeschwindigkeit 320 km/st,
ein starres und ein bewegliches MG



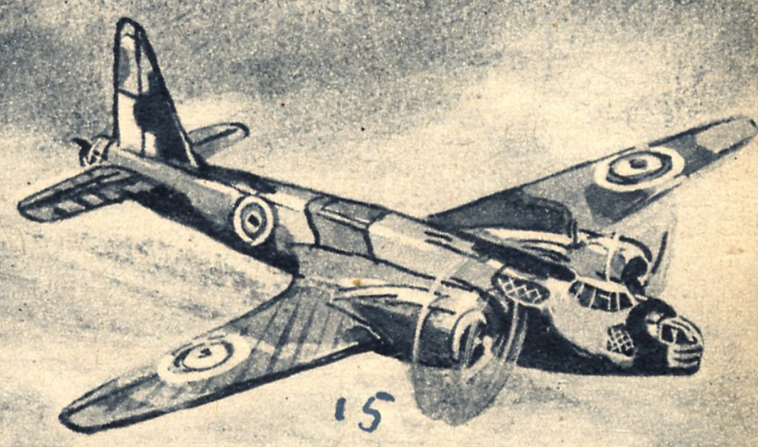
6

Küstenüberwachungsflugzeug
Avro „Anson"
Marschgeschwindigkeit 260 km/st,
ein starres und ein bewegliches MG



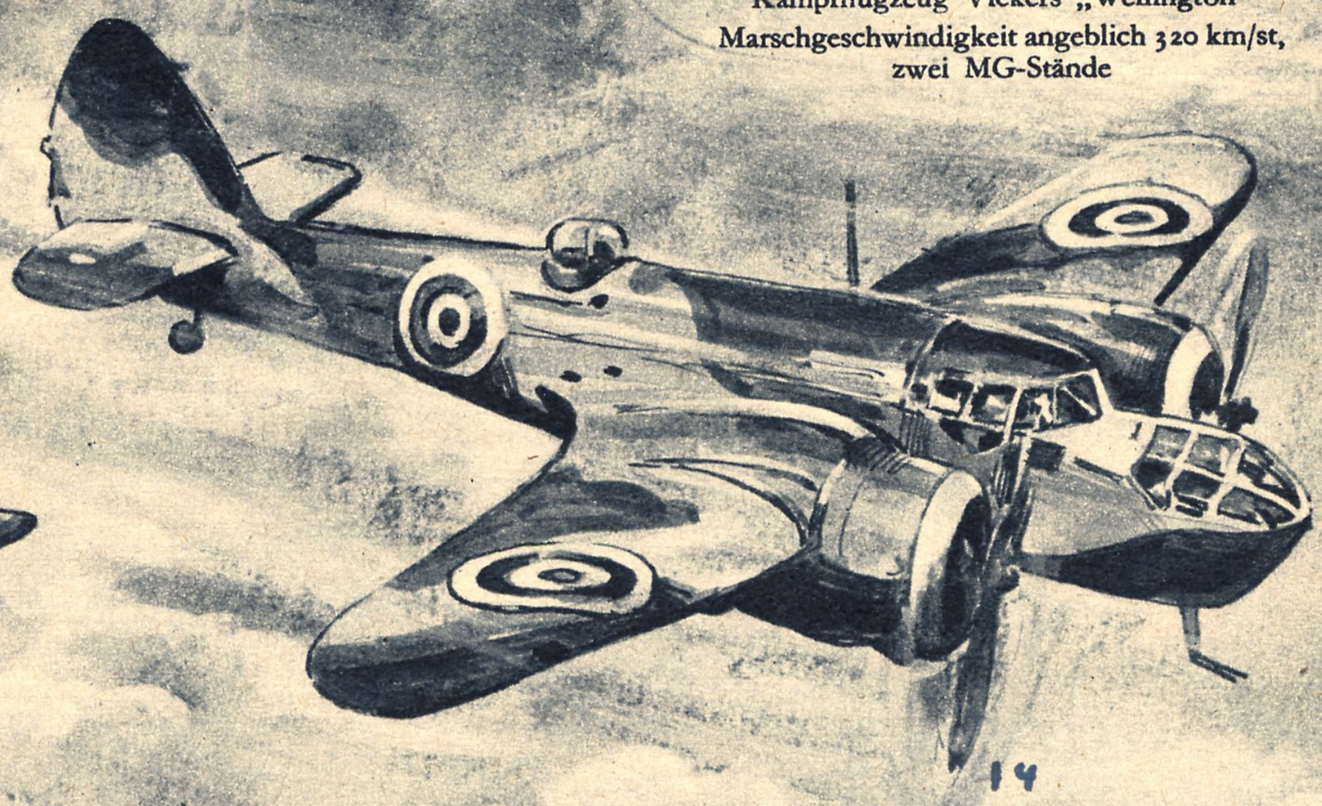
7

Kampfflugzeug Handley-Page „Hampden"
Marschgeschwindigkeit 350 km/st,
ein starres MG, drei bewegliche MG



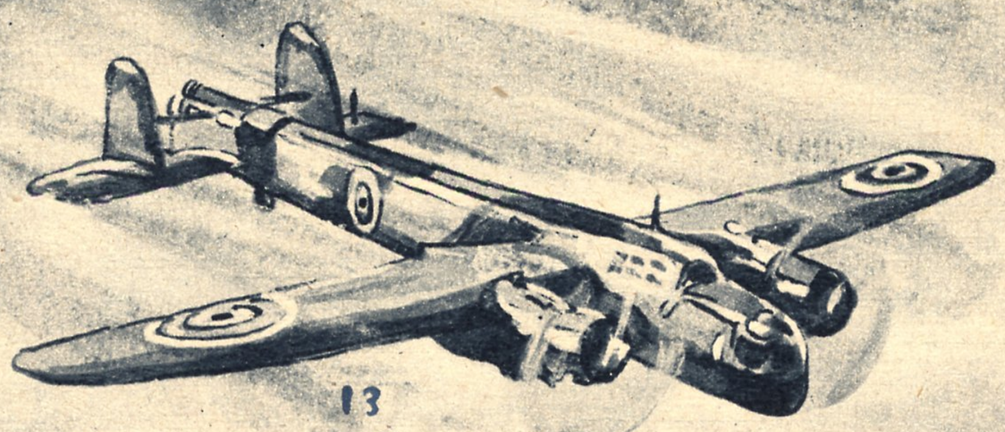
15

Kampfflugzeug Vickers „Wellington"
Marschgeschwindigkeit angeblich 320 km/st,
zwei MG-Stände



14

Kampfflugzeug Bristol „Blenheim IV"
Marschgeschwindigkeit 350 km/st,
ein starres und ein bewegliches MG



13

Kampfflugzeug
Armstrong-Whitworth „Whitley III"
Marschgeschwindigkeit 270 km/st,
drei bewegliche MG

England

Links: Verwundete, die einer eiligen Spezialbehandlung unterzogen werden müssen, werden in Sanitätsflugzeuge verladen, um in ein Krankenhaus in der Heimat überführt zu werden. Auch eine Krankenschwester gehört zu dem Sanitätspersonal, das die Verwundeten unterwegs betreut

Neue Helfer im Sanitätsdienst

Fliegende Lazarette

Mit welchem Erfolg der Sanitätsdienst des deutschen Heeres 1914 bis 1918 unter dem Zeichen des Roten Kreuz gearbeitet hat, geht allein aus einer Tatsache hervor: 98,4% aller verwundeten oder erkrankten Soldaten des Weltkrieges sind dem Leben und der Arbeit erhalten geblieben!

Das beweist, daß die Abwehrkraft gegen die Einwirkungen moderner Kriegstechnik ebensolche Fortschritte gemacht hat wie diese selbst. Hervorragend eingerichtete Lazarettzüge waren auch schon im Weltkrieg vorhanden. Heute nun, nach knapp 25 Jahren, sind wir in der Fürsorge und Betreuung der Verwundeten noch einen großen Schritt weiter gekommen: Im Feldzug gegen Polen wurden, auf Grund der in Spanien gemachten Erfahrungen, unsere Sanitäts-Flugzeugbereitschaften erstmalig in großem Umfang eingesetzt.

Die „fliegenden Lazarette" haben vielen Verwundeten, darunter etwa 1000 Schwerverletzten, Leben und Gesundheit gerettet. Bauchschußverletzte konnten in wenigen Stunden (bis zu vier Stunden nach der Verwundung!) in ein Heimatlazarett zur Operation gebracht werden; in vielen Fällen hat es nur der schnelle Transport ermöglicht, durch rechtzeitigen Eingriff Kopfschußverletzten das Augenlicht zu erhalten. Noch viele dieser Beispiele ließen sich anführen, die den Erfolg dieser neuen Einrichtung der deutschen Luftwaffe beweisen.

Wieder einmal ist es die als „Mädchen für alles" bewährte „Ju 52", die nun als Sanitäts-Flugzeug eingerichtet worden ist. Der schneeweiße Anstrich mit dem Roten Kreuz kennzeichnet nach allen Seiten sichtbar ihre Bestimmung. Oft genug landete das Sanitäts-Flugzeug unmittelbar hinter der Front, um besonders gefährdete Verwundete so schnell wie möglich in geeignete Lazarettbehandlung zu überführen.

Unser Bildberichterstatter nahm an einem Fluge teil, dessen Ziel ein Reserve-Lazarett im Osten war. In dem Flugzeug befand sich auch der beratende Chirurg der Sanitäts-Luftwaffen-Inspektion, der die in Betracht kommenden Verwundeten gleich in dem Reserve-Lazarett vor Antritt des Fluges eingehend untersuchte. Keiner der Verwundeten war bis dahin in einem Flugzeug geflogen, und doch haben alle den Flug in die Heimat ausgezeichnet überstanden. Einige wurden durch das eintönige Lied der Motoren bald eingeschläfert, andere suchten mit wachen Augen und Ohren, Einzelheiten des Fluges zu erfassen. Und in jedem lebte das beglückende Bewußtsein, daß es nun schnell der Heilung und endgültigen Genesung entgegenging.

Ein Verwundeter wird aus einem Reserve-Lazarett im Osten in einen Krankenkraftwagen gehoben, der ihn zum nahegelegenen Feldflugplatz bringt

Aufn. Mendel (3) PK-Jütte (1)

Zum Bilde links: Unter sparsamster Raumausnutzung sind die Tragen für die Verwundeten im Sanitätsflugzeug übereinander angebracht. Sie lassen sich ohne Schwierigkeit herausnehmen und erübrigen deshalb ein besonderes Umbetten zwischen Flugzeug und Krankenkraftwagen

Tabakkultur

Das Lichtbild zeigt die nach Größe vorsortierten Tabak-Pastals einer neuen Ernte. Die wertvollen Provenienzen verlangen eine gewissenhafte handwerkliche Kleinarbeit. Damit beginnt die lange Kette mühevoller Vorbereitungen zum fertig manipulierten Fermentationsballen.

Julius Buckler

Malaula!

Der Schlachtruf meiner Staffel

VOM DACHDECKERLEHRLING ZUM POUR-LE-MÉRITE-OFFIZIER

Es war nicht leicht, ihn dabei nicht aus den Augen zu verlieren, denn er sah aus dieser Entfernung nicht größer aus als ein Kinderballon. Vorübergehend verschwand er im Grau. Dann sichtete ich ihn wieder, kam ihm näher und näher und raste schließlich im Sturzflug, schon bei 10 Kilometer Abstand mit beiden Daumen auf die MG.-Knöpfe drückend, auf ihn los.

Trotz meines Dauerfeuers fing der Ballon nicht zu brennen an. Wollte ich ihn nicht rammen — er hatte bereits die Größe eines kleinen Einfamilienhauses angenommen — mußte ich die Maschine hochziehen und über ihn wegbrausen. Ich tat es, bis zur letzten Sekunde feuernd, ohne daß es mir gelang, ihn in Brand zu setzen. War die Munition daran schuld? Oder die eisige Kälte? Das Tack-tack eines Maschinengewehrs ließ mir keine Zeit darüber nachzudenken. Mit Entsetzen bemerkte ich, daß meine Tragflächen schon wieder durchlöchert waren. Im gleichen Augenblick sah ich drei feindliche Flieger, die mich mit gutgezieltem Feuer in schwere Gefahr brachten. Um ihnen das Zielen zu erschweren, steuerte ich meinen „Mops" wie ein Zirkuspferd hin und her, auf und ab.

Da tat es einen Schlag, und der Motor stand still. Was blieb mir anderes übrig, als zum Gleitflug überzugehen — ein gefundenes Fressen für meine drei Gegner!

Doch wunderbarerweise ließen sie plötzlich von mir ab und verschwanden.

Zum zweitenmal verdankte ich einer rätselhaften Laune oder gütigen Fügung des Schicksals mein Leben.

Mailly hieß der verschneite Flecken, über dem ich mich befand. Ich schwebte auf den Kirchturm der kleinen Ortschaft zu. Alle Felder schienen, weißschimmernd, gleich freundlich zur Landung einzuladen. Hoher Schnee bedeckte das ganze Land. Wie aber mochte es unter der Schneedecke aussehen? Da ich es jedoch nicht erraten konnte, war es schließlich gleichgültig, wo ich aufsetzte. Ich hatte Glück. Der tiefe, mindestens einen halben Meter hohe Schnee bremste rasch ab. Kaum stand mein „Mops", pfiffen mir auch schon die MG.-Kugeln um die Ohren, und leichte Artillerie fing an, sich auf ihn einzuschießen. Mit einem Sprung tauchte ich in den tiefen Schnee und beeilte mich, so wie ich es als Infanterist gelernt hatte, immer im nächsten Schneeloch Deckung suchend, von der Maschine wegzukommen. Jetzt, am Vormittag, glühte die Sonne auf die Schneefelder herab. In Schweiß gebadet, mühte ich mich, vorwärtszukommen. Ein Sonnenbad hier im Schnee hätte mich in kurzer Zeit in einen Mulatten verwandelt.

Mich umblickend sah ich, daß mein „Mops" von einem Volltreffer getroffen war und als Wrack in der Gegend lag. So hatte ich hier nichts mehr zu suchen und machte mich nach Mailly auf den Weg. Das Schneefeld, über das ich mühsam stapfte, mußte vom Gegner eingesehen sein, immer wieder spritzten MG.-Garben in die weiche Schneemasse. Vom Gürtel abwärts war ich bis auf die Haut durchnäßt, als ich bei einem Regimentsstab ankam, dessen Major mich freundlich aufnahm.

Wegen der notgelandeten und von mir verlassenen und vom Gegner zerschossenen neuen Maschine machte ich mir ernste Sorgen. Was würde Rittmeister von Brederlow dazu sagen? Der aber sagte, als die Herstellung der telefonischen Verbindung mit ihm geglückt war, gar nichts dazu, sondern zeigte sich nur hocherfreut darüber, daß ich selber die erzwungene Notlandung, die ihm bereits gemeldet war, heil überstanden hatte und versprach, mich im Wagen an einer bestimmten Straßenkreuzung abholen zu lassen. Daraufhin nahm ich mit gutem Appetit die Einladung des Majors zu einem Frühstück an, das mit reichlich viel Glühwein endete.

Dann pirschte ich am Dorfrand entlang und rannte im Laufschritt über ein zwei Kilometer breites, vom Feind eingesehenes Feld der verabredeten, durch ein Wäldchen gedeckten Straßenkreuzung zu. Die Franzosen taten mir die Ehre an, mich einzelnen Mann auf dem ganzen Weg mit einem Feuerwerk in Gestalt von MG.- und Schrapnellfeuer zu begleiten.

Der Wagen erwartete mich schon. Die Kameraden hatten an alles gedacht, an Essen, Kognak, Zigaretten und Schokolade. Da ich bereits so gut gefrühstückt hatte, schlief ich auf der Fahrt sofort ein. Mit großem Hallo wurde ich bei der Abteilung empfangen und spürte, wie ehrlich aller Freude war, mich wiederzusehen.

Mir ließ der Mißerfolg mit dem Ballon keine Ruhe. In meinem Quartierzimmer veranstaltete ich theoretisches Ballonschießen, stolperte dabei jedesmal über das „ja, wenn aber" und sah die Nutzlosigkeit aller Zimmerluftkämpfe ein.

Loopingständchen oder der Walztanz am Himmel

Die Eintönigkeit der schneeverhangenen und flockenwirbelnden Wintertage wurde durch die Ankunft eines Bombengeschwaders unterbrochen, das sich für einige Zeit bei uns niederließ. Staunend sah ich die Riesenvögel und bewunderte die Piloten, die imstande waren, di se gewaltigen Flugzeuge durch die Luft zu steuern. Ebenso bewunderte ich den Mut dieser Männer, die mit diesen schwerfälligen Maschinen bis tief in das Hinterland des Feindes vorstießen, um ihn am Nerv seiner Rüstungsindustrie zu treffen. Aus recht begreiflichen Gründen benutzten sie für ihre Überfälle die Dämmerung oder die Nacht. Bei Nacht fliegen? Wie mochte das sein? Ich konnte mir keine Vorstellung davon machen. Jagdflieger flogen damals in der Nacht noch nicht. In geschlossenem Verband, von MGs starrend, waren die Bombenflieger für Jagdflieger schwer angreifbar. Jagdgeschwader gab es noch keine. Wehe aber einem dieser mächtigen Vögel, wenn er abirrte, dann wurde er nur allzu leicht zur Beute der hurtigen Jagdfalken, die aus großer Höhe überraschend auf ihn niederstießen.

Eines Tages flog das Geschwader davon. Wir sahen ihm traurig nach. Herzliche Freundschaft hatte uns mit den Bombenfliegern verbunden.

An der Front war in der Luft alles still. Hier hielt der Krieg seinen Winterschlaf. Geschützt durch dicke Nebelwände, die man hätte durchschneiden können, fühlten wir uns behaglich und sicher in unserem Nest. Die Zeit vertrieben wir uns in der Hauptsache mit Trinken und Kartenspielen wie die Landsknechte. Daneben trieben wir Sport, lasen und musizierten.

Eine frisch angekommene Weinsendung war die Veranlassung, daß wir uns alle eines Vormittags um elf Uhr beim Frühschoppen versammelten. Von kräftigem Bechern unterbrochen, wurde hier eine Schachpartie ausgetragen, dort eine Runde Doppelkopf oder Skat gespielt.

In einer Ecke aber saßen die „Unentwegten", das waren die, die vom Fliegen nicht genug bekommen konnten. Es waren Leutnant Groß, Vizefeldwebel Strasser und ich. Ein Papiermodell diente uns

http://mirageswar.com/

zu Versuchszwecken und mußte sich die tollsten Flugfiguren gefallen lassen. Auch dazu wurde getrunken und noch mehr geredet.

Da fiel durch den Nebel ein blasses Licht auf die Fensterscheiben. Klarte es auf? Kam Flugwetter? Es war zwei Uhr nachmittags. Wir schlossen Wetten darüber ab, ob Flugwetter wurde oder keins. Der Nebel hellte sich auf, verdünnte und verzog sich und ließ ein fast vergessenes Blau am Himmel zurück. Trotzdem sollte, so kam durch Fernspruch ein Befehl von der Gruppe, an diesem Tage nicht geflogen werden, falls nicht feindliche Flieger gemeldet wurden.

Leutnant Groß aber hatte sich schon vorher vom stellvertretenden Staffelführer die Erlaubnis zu einem Flug eingeholt und war, als wir beim Flugplatz anriefen, bereits in der Luft. Kurze Zeit später brauste seine Maschine dicht über das Dach des Kasinos hinweg. Wir stürzten ins Freie, um zu sehen, was ihn zu diesem Unfug veranlaßte. Da sahen wir, wie er die Maschine hochzog — und, Donnerwetter, mit ihr einen regelrechten Looping vollführte, wie wir ihn vorher mit dem Papiermodell ausprobiert hatten. Unsere lärmende Bewunderung lockte sogar die Schach-, Doppelkopf- und Skatspieler herbei. Groß beschrieb Looping auf Looping. Er hatte den Dreh heraus. Das Papiermodell war sein Lehrmeister gewesen.

Wo war Strasser? — Schon jagte seine Maschine vom Flugplatz her auf uns zu. Er riß sie hoch, rutschte ab, doch beim vierten Versuch kam er herum. Zwei Loopingflieger in der Abteilung! In unseren Augen erhöhte das gewaltig ihren fliegerischen Wert. An und für sich waren Loopings nichts Neues. Der Franzose Pégoud hatte sie schon vor dem Kriege auch in Deutschland, in Johannisthal, vor Tausenden von Zuschauern ausgeführt. Wer aber hätte sie uns beibringen sollen? Nun machten sie Schule. Als Dritter zog ich meinen „Mops" Nummer 2 aus dem Stall. Bremsklötze weg und mit Seitenwind ab! In 300 Meter Höhe wollte ich zum Looping ansetzen, zog es aber vor, auf 600 zu steigen. War ich richtig angeschnallt? Jawohl! Also, was konnte passieren? Ich zog die Maschine hoch, nahm sie aber gleich wieder in die normale Fluglage zurück. Aha, der Windige, Giftgrüne hatte sich eingestellt. Doch er hatte kein Glück mehr bei mir. Das nötige Quantum Alkohol bewährte sich in diesem Fall als guter Bundesgenosse.

Hartnäckig stellte ich die Maschine immer wieder auf den Kopf. Beim elften Versuch, mit der Maschine steil gegen den Himmel zustoßend, fand ich endlich den Mut, den Knüppel restlos an den Bauch zu nehmen. Senkrecht stieg mein „Mops" nach oben und geriet in die Rückenlage. Ich hing mit dem Kopf zur Erde und starrte verzweifelt nach unten. Die Beine standen gen Himmel. Alle Versuche, die Maschine wieder in die normale Lage zu bringen, waren erfolglos. Aus lauter Angst, die Anschnallgurte könnten reißen, unterließ ich diejenige Steuerbewegung, die allein mich in die normale Fluglage hätte zurückbringen können. Da gab es einen Ruck, die Maschine stürzte nach vorn. Ich glaubte, die Tragflächen würden abbrechen. Und dann flog sie, als sei dies alles nur ein harmloses Kinderspiel gewesen, geradeaus weiter. Dieser ungewollte Rückenflug hatte zwei bis drei Sekunden gedauert, die mir freilich wie ebenso viele Stunden erschienen waren.

Mit gesteigerter Hochachtung vor den Erbauern meines „Albatros" wiederholte ich ohne lange Überlegung das ganze Manöver. Diesmal raste ich mit voller Tourenzahl aus der Rückenlage dem Boden zu, so daß ich schon fürchtete, die Kiste werde restlos mit mir zerknallen. Aber der kluge „Albatros", der sich bei dieser verzweifelten Loopingdreherei tatsächlich klüger als sein Herr zeigte, versagte auch in diesem Falle nicht und fing sich brav zur rechten Zeit. Nun übte ich solange, bis das Loopingdrehen für mich kein Problem mehr war, ganz so, wie ich es während der Rekrutenzeit mit dem Fechten und während des Flugunterrichts mit dem Landen ge-

Sprachen auf neue Art!

Ohne mechanisches Wörterbüffeln

Schnellmethode zum Selbststudium

zum Gebrauch auf je 4 Wochen für nur RM. 1.90

Ohne Vorkenntnisse — neben dem Beruf — in häuslicher Muße

Englisch — Französisch — Italienisch — Spanisch — Tschechisch

Lesen Sie hier, was unsere Kunden schreiben:

Man braucht kein Vokabellernen

Ich habe Ihre Sprachmethode nun 3 Monate im Besitz. Ueber die Fortschritte und Kenntnisse, welche ich mir in dieser Zeit angeeignet habe, kann ich Ihnen nur meine Hochachtung aussprechen. Ihr Werk ist interessant, unterhaltsam und lehrreich zugleich, doch der Vorteil ist der: man braucht weder Vokabeln noch grammatische Regeln auswendig zu lernen. Der Sprachschatz fließt einem nur so zu. Ich kann dieserhalb Ihr Neusystem nur auf das beste empfehlen.

Dohna, 13. Januar 1938. Gerhard Hähnel, Dresdner Straße 4. Schlosser.

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich

Ich bin von dem Wert Ihrer Sprachmethode überzeugt, und es ist mir trotz meiner knapp bemessenen Zeit spielend leicht geworden, die besten Fortschritte zu erzielen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich; auch das Alter spielt keine Rolle. Englische, französische und italienische Sprachkenntnisse habe ich mir durch Sie erworben ohne viel Geld. Ihre Werke sind für mich zur Quelle der Freude geworden. Ich kann jedem Volksgenossen, welcher Lust und Liebe zu Fremdsprachen hat, nur Ihre einzigdastehende Methode empfehlen. Durch diese Zeilen möchte ich Dank und Anerkennung übermitteln.

Erfurt, 16. Januar 1938. Fritz Paulisch, Allerheiligenstraße 2/II. Lagerist.

In London Kenntnisse gut angewandt

Über den Erfolg mit Ihrer Originalmethode für die englische Sprache war ich selbst erstaunt, als ich vor kurzem meinen Urlaub in London zubrachte und dort meine Kenntnisse natürlich gut gebrauchen konnte. Bei Ihrer Methode gibt es kein mechanisches Auswendiglernen und Büffeln, sondern man eignet sich die Sprache durch einfaches Lesen, das mir jedesmal großes Vergnügen macht, weil es nicht nur leicht verständlich, sondern auch interessant ist, wie spielend an. Ich halte deshalb Ihre Standardmethode für ganz hervorragend und glaube bestimmt, daß mir niemand, der sich einer Sprache nach Ihrer Methode zuwendet oder sie sich bereits angeeignet hat, widerspricht. Ich kann Ihr Werk nur bestens empfehlen.

Brandenburg an der Havel, 14. Januar 1939. Wollenweberstraße 59. Christian Gompper, Techniker.

Wie ein spannender Roman

Jede Anerkennung für Dr. Heils Neusystem ist zu gering im Vergleich zu dem, was dieses einzigartige Sprachunterrichtswerk bietet. Die Erfahrungen, die ich mit Ihrem Werk „Italienisch" gemacht habe, sind großartig. Ich habe mich in diese Lektüre wie in einen spannenden Roman vertieft, und es wurde mir jedesmal schwer, nach Ablauf meiner Freizeit die Mittel beiseite zu legen. Man kommt überhaupt nicht in die Verlegenheit, „pauken" zu müssen. Hier heißt es nur: lesen! Nachdem ich Ihren Schnellkursus Italienisch in die Hand bekam, möchte ich am liebsten alle anderen Sprachen dazu erlernen. Einige mir bekannte Italiener glaubten auf Grund meiner Kenntnisse in ihrer Muttersprache, daß ich mindestens schon einmal in Italien gewesen sein müsse, was jedoch bis jetzt nicht der Fall war. Ich kann allen, die die Absicht haben, eine Fremdsprache zu erlernen, Dr. Heils Neusystem aufs wärmste empfehlen.

Brandenburg, 16. Januar 1938. Gr. Gartenstr. 21. Arno Schreiber, kaufm. Angestellter.

Mit solch klaren Beweisen könnten wir Seiten füllen! Mehr als ¾ Million Menschen bedienten sich unserer Standardwerke.

Das ist die neue Art:

Vom ersten Augenblick an tritt Ihnen hier die fremde Sprache nicht mehr als eine Sammlung toter Vokabeln entgegen, sondern so, wie sie wirklich und täglich in lebendiger Rede und Gegenrede gesprochen und gebraucht wird.

Ohne mechanisches Wörterbüffeln,

denn eine wortverwandt neugestaltete Wechselwirkung zwischen Fremd- und Muttersprache verankert das Sprachgut. Dies vollzieht sich nach einem neuartigen Plan von Wiederholung, der bewirkt, daß Ihnen der Sprachstoff ohne mechanisches Auswendiglernen zufließt. Gleich einer interessanten Lektüre, die unterhält, anregt und erfreut, geht die Aneignung der Umgangssprache kurzweilig vor sich.

Keine Vorkenntnisse sind nötig,

Volksschulbildung genügt vollauf, weil die Durchnahme gemäß unserer Anweisung ohne Hindernis vor sich geht. Eine ganz einfache Schlüsseltechnik befähigt Sie leicht und von Anfang an, unsere Texte zu lesen, zu sprechen und zu schreiben. Neben dem Beruf, in häuslicher Muße, nehmen Sie diese in beliebigen Abschnitten durch und sind dabei weder an Wohnort noch an Lehrstunde gebunden.

Wir geben Ihnen zum Selbststudium

die Neue Standardmethode oder für Englisch, Französisch, Italienisch Dr. Heils Neusystem-Schnellmethode. Beachten Sie wohl, daß Sie von uns

nicht Werbedrucksachen, sondern

die **vollständigen** Originalmittel erhalten, so daß Sie sich mit Gestaltung und erprobter Wirksamkeit des abwechslungsreich Gebotenen im ganzen vertraut machen können.

Die Nutzgebühr von nur RM 1.90

für jeweils 4 Wochen bei **einer** Sprache oder von RM 2,90 bei **zwei** Sprachen (nicht mehr als zwei Sprachen auf einmal!)

zahlen Sie dabei nicht im voraus,

sondern erst nach Ablauf der jeweils 4 Wochen. Sie haben außer dieser kleinen Gebühr keine sonstigen Zahlungs- oder Kaufverpflichtungen.

Diese 4 Wochen des Gebrauchs

sind die Normalfrist für den Ansatz der Mietgebühr. Die Verlängerung des Gebrauchs kann um jeweils weitere 4 Wochen zu den gleichen Mietvereinbarungen erfolgen. Nach beendigtem Gebrauch senden Sie die Originalmittel zurück an die Fremdsprachen-Gesellschaft m. b. H., München 15/9.

Anmeldeschein

Nur vollständig ausgefüllte und deutlich lesbare Anmeldescheine können ausgeführt werden!

An die Fremdsprachen-Gesellschaft, München 15/9 (in offenem Briefumschlag mit 3 Rpf frankieren!). Senden Sie mir portofrei zum Gebrauch auf 4 Wochen die vollständigen Originalmittel für

Englisch — Französisch — Italienisch
Spanisch — Tschechisch

(Nichtgewünschtes durchstreichen!)

Dies geschieht unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ich außer der Nutzgebühr von RM 1,90 (bei zwei Sprachen RM 2,90) für die ganzen 4 Wochen keine weiteren Zahlungen zu leisten habe und auch keinerlei Kauf- oder sonstige Verpflichtungen eingehe. Nach Ablauf der 4 Wochen werde ich die Gebühr überweisen und die Originalmittel an Sie frankiert zurücksenden. Erfolgt die Rücksendung nicht, dann gilt die Miete als zu den gleichen Vereinbarungen verlängert. Adressenänderungen gebe ich Ihnen an. Erfüllungsort München. **(Falls nicht volljährig, auch Unterschrift vom Vater, Mutter oder Vormund.)**

Vor- und Zuname: .....

Beruf: ..... erwerbstätig: .....

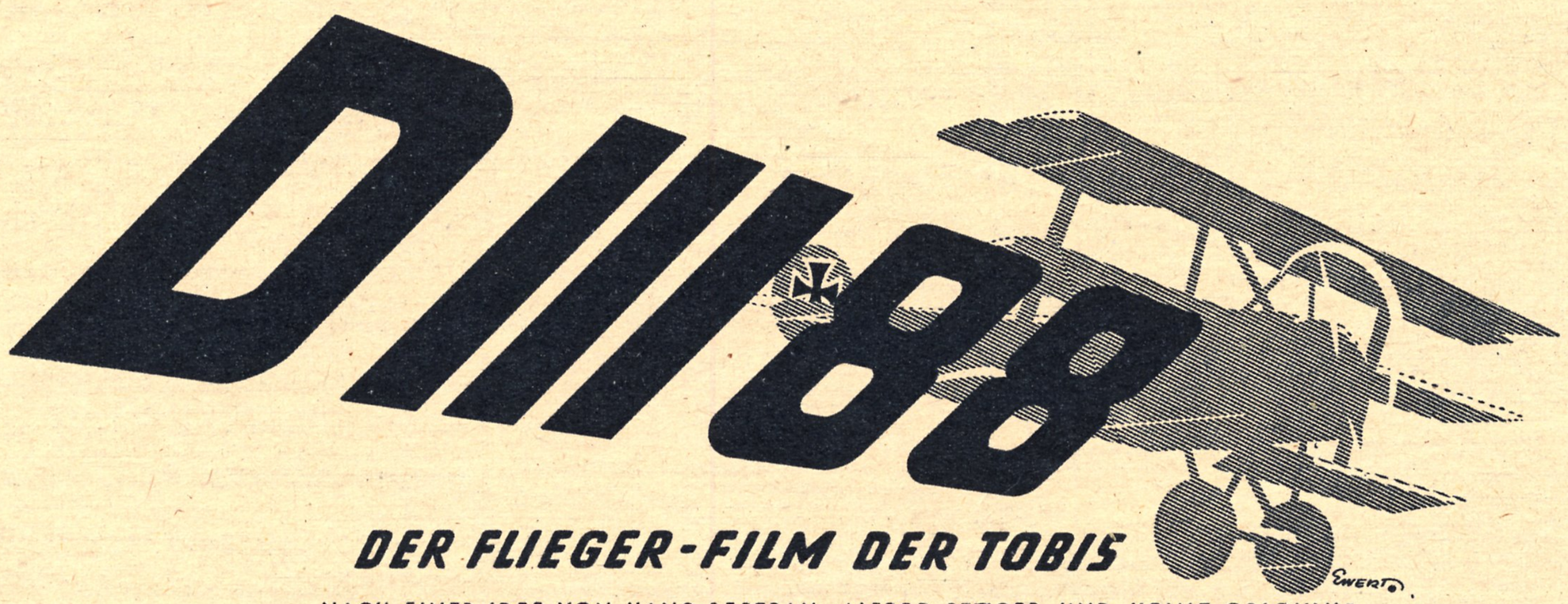
ständige Adresse: .....

in Untermiete bei: .....

macht hatte. Zuletzt drehte ich Loopings am laufenden Band.
In meiner Verbohrtheit hatte ich über die Loopingdreherei meine Umwelt völlig vergessen. Als ich mich jetzt umsah, entdeckte ich zu meiner Verblüffung, daß sich ein wahrer Zirkus über dem Flugplatz aufgetan hatte. Die ganze Staffel hing in der Luft und versuchte sich im Loopingdrehen. Flugerlaubnis hatte eigentlich nur ein einziger, Leutnant Groß. Wir anderen drehten unsere Loopings sozusagen schwarz.
Den Abend dieses Tages verbrachten wir alle in dem guten Bewußtsein, dem Windigen einmal wieder die Courage abgekauft zu haben, in Metz. Ohne Verabredung machte dabei jeder mit seinem Mädchen aus, daß er ihm, gleichsam als „Ständchen", am anderen Morgen ein paar Loopings vordrehen werde.
Und so geschah es, daß am nächsten Tage durch einstündiges In-die-Luft-starren die Bewohner von Metz, ob Zivilisten oder Soldaten, die Genickstarre bekamen. Denn eine Stunde lang tanzten wir mit unseren Flugzeugen wie die balzenden Auerhähne am Himmel über der Stadt herum. Und es war ein Wunder, daß bei dem wilden Durcheinander keiner mit dem anderen zusammenstieß. Doch erreichten wir bei dieser Gelegenheit, daß nicht nur unsere „Nichten", wie wir die Mädchen unter uns nannten, sondern auch Leute vom Bau auf uns aufmerksam wurden und sich vermutlich sagten, daß derartig übermütige Jünglinge ihre Flugkünste besser zu anderen Zwecken und an anderen Orten verwenden könnten.
So kam es, daß wir vierzehn Tage später in die Gegend von Reims versetzt wurden.

Das Täuschungsmanöver

Unser Quartier war ein Schloß. In einem herrlichen Wintergarten wuchsen exotische Gewächse, wie man sie sonst nur in botanischen Gärten sieht. Unsere Vorgänger waren offenbar große Blumenliebhaber, sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß diese zarten, schönen Gewächse nach fast zweijähriger Kriegszeit noch grünten und blühten wie in friedlichster Geborgenheit. Mich, der ich außer zu einer flüchtigen Besichtigungsstunde noch niemals in einem Schloß verweilt hatte, interessierte daran merkwürdigerweise nur eins: mein Bett. Angenehm empfand ich es auch, daß man jederzeit baden konnte. Für einen Flieger an der Front sind nur zwei Dinge wichtig: der Flugplatz und das Bett. Beides war gut. Mithin war ich zufrieden.
Bei meinem ersten Orientierungsflug fielen mir sieben Fesselballone auf, die in nördlicher Richtung in etwa 1000 Meter Höhe still und unbehelligt am Himmel standen. In aller Ruhe konnten die sieben Beobachter ihre Arbeit tun. Daß dieser Zustand nicht länger andauern durfte, war mir sofort klar, und ich schmiedete meine Pläne.
Zunächst aber hatten wir andere Aufgaben zu lösen, und meine Kameraden waren von meinen Ballonplänen wenig begeistert. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als mich selbständig zu machen.
An einem klaren Tag brach ich auf. Als ich mich auf halbem Wege den Fesselballonen genähert hatte, bemerkte ich zu meiner grenzenlosen Überraschung und Enttäuschung, daß fünf von ihnen lichterloh brannten, während die beiden anderen eilig eingezogen wurden. Ein anderer war mir zuvorgekommen! Warum war ich auch nicht einen Tag früher aufgebrochen! Ich schimpfte mich einen laurigen Hund und beschloß, in Zukunft rascher in meinen Entschlüssen zu sein. Sonst würde ich wohl ewig mit meinem einzigen anerkannten Luftsieg herumgondeln! Der andere war, wie ich dann später hörte, Leutnant Hahn von der Jasta 19 mit seinen Kameraden.
An diesem Tage war vermutlich nichts mehr auszurichten. Doch mit einem Schlage war in der Luft der Teufel los. Die feindlichen Flak belferten wütend zu mir herauf. Warum unsere eigenen sich plötzlich an diesem Wutausbruch beteiligten, war mir unerfindlich. Zum Kuckuck, haben die Herren Flakoffiziere keine Augen im Kopf! Von der eigenen Flak beschossen zu werden, ist kein Vergnügen.
Mich umwendend, sah ich, daß da hinter mir gleichfalls zwei Fesselballone brannten. Eine schnelle Revanche. Aber wo steckte der, der sie nahm? Verdammt! Die Schüsse der eigenen Flak kamen immer näher auf mich zu. Vielleicht schoß man gar nicht auf mich?! Wo war dann der andere?
Er meldete sich plötzlich selbst durch das verräterische Tack-tack seines Maschinengewehrs. Eine Garbe prasselte durch meine rechte Tragfläche. Ich riß die Maschine herum, und nun fing in 1500 Meter Höhe eine wilde Kurbelei an, bei der wir beide abwechselnd feuerten und versuchten, uns dem Feuer des anderen zu entziehen. Dabei waren wir immer weiter hinter die deutschen Linien geraten und befanden uns schließlich nur noch 150 Meter hoch, nicht weit vom Flugplatz meiner Staffel entfernt. Da setzte der andere zum Gleitflug an. War er verwundet worden? Hatte ich ihm den Motor durchschossen? Siegessicher folgte ich, nicht ahnend, daß ich es hier mit einem alten Hasen zu tun hatte, der mich in einen Hinterhalt lockte. Als er über einem freien, weiten Feld dem Boden zustrebte, war ich fest davon überzeugt, daß er landen wollte. Aus seiner Maschine quoll eine Rauchwolke hervor. Hoffentlich schaffte er's, bevor sie brennt, dachte ich.



Im Begriff, neben ihm niederzugehen aber bemerkte ich, daß er gar nicht landete, sondern mit Vollgas weiterflog und die Rauchwolke aus dem Auspufftopf kam. Ich riß kurz vor ihm meine Maschine herum. In der Kurve bot ich ihm das schönste Ziel. Das war es, worauf er gewartet hatte. Das Ganze war ein Täuschungsmanöver! Er schoß. Doch er hatte Pech. Ich blieb unverletzt und schoß ihn nun selber aus kaum zehn Meter Entfernung wie aus dem Anstand ab. Kopfschuß. Er war sofort tot. Die Maschine zerschellte im Acker. Alles hatte der tote Kamerad auf die eine Karte gesetzt. Entweder — oder. Er hatte verloren. Das war mein zweiter Luftsieg.

Drei Flieger — drei Ladehemmungen

Eigentlich hatte ich ja einen von den sieben Ballonen abschießen wollen, womöglich alle sieben. Daß ich zu spät gekommen war, wurmte mich. Diese großen Blasen, die da so anspruchsvoll in der Luft herumhingen, ärgerten mich. Besser konnte man sich nicht in die Karten gucken kassen, als von diesen erhöhten Beobachtungsstellen aus. Darum war das Feuer der feindlichen Batterien auch so gut geleitet! An die Stelle der fünf Verbrannten, waren bereits andere getreten. Sie hingen noch am Himmel als es schon dämmerte.

Da vergaß ich die einbrechende Nacht, die Schwierigkeit des Rückflugs im Dunkeln, stürzte mich auf einen der Ballone und schoß erst auf 100 Meter Entfernung. Weil er nicht gleich brannte, kurvte ich scharf und feuerte nochmals. Der Beobachter war inzwischen mit dem Fallschirm abgesprungen. Als winzigen Punkt sah ich ihn unter mir verschwinden. Um die Flakwölkchen, die immer zahlreicher um mich im Halbdunkel auftauchten, kümmerte ich mich nicht. Auch feindliche Flieger waren mir jetzt gleichgültig, ich dachte gar nicht an sie. Ich hatte nur den einen Gedanken: Er muß brennen. Als die Flamme endlich aus dem Ballon herausschlug, wäre ich fast mitverbrannt, so nahe war ich ihm gekommen. Auf dem Heimweg überlegte ich: Den brennenden Ballon hatte man bestimmt gesehen, aber hatte man auch beobachtet, wer ihn abschoß? Es war anzunehmen, daß zu dieser späten Stunde kein anderes Flugzeug mehr so weit vorn war. Die späte Stunde, die mir als Alibi für meinen dritten Abschuß willkommen war, erwies sich weniger günstig zur Orientierung und Landung. Eine Zeitlang irrte ich umher. Da zeigten mir Leuchtraketen den Weg zum Flugplatz. Man hatte mich also kommen hören. Im farbigen Licht der Raketen glückte die Landung. Der Hauptmann war in bester Stimmung. Wir hatten allen Grund, an diesem Abend zu feiern! Mein Freund Strasser hatte am Nachmittag seinen ersten Gegner abgeschossen, und ich hatte noch, gleichsam kurz vor Toresschluß, einen Fesselballon zur Strecke gebracht. Wir blickten in dieser Nacht beide rosig in die Zukunft und kamen überein, wir wollten von nun an auf gemeinsame Rechnung jagen und die Abschüsse fünfzig zu fünfzig unter uns teilen. Der nächste sollte Strasser zugerechnet werden, damit er etwas aufholte.

Bereits vierundzwanzig Stunden später wäre das Abkommen in Kraft getreten, wenn nicht du, lieber Strasser, verlangt hättest, daß es wieder gelöst würde. Und das trug sich so zu: Wir starteten bei Morgengrauen mit vier Maschinen. In geschlossenem Verband gegen den Feind zu fliegen, hatten wir noch nicht gelernt. Nach zehn Minuten waren wir in alle Winde zerstreut. Ich flog weit nach Westen. Weil an der Front nichts los war, flog ich bald wieder zurück.

Da kamen mir zwei Maschinen entgegen, die in fast gleicher Höhe flogen. Vorsichtig bog ich seitwärts aus, bis ich Strasser erkannte und beschloß, mich den beiden anzuschließen. Dieser Entschluß rettete Strasser das Leben.

Ich glaubte zu träumen, als ich mir die etwas tiefer hinter Strasser herfliegende Maschine genauer ansah. Sie hatte eine blauweißrote Kokarde am Rumpf und war ein Nieuport. Der Franzose mußte sich unbemerkt herangepirscht haben und wartete nun den günstigen Augenblick ab. Da blieb keine Zeit zu verlieren. Ich stürzte mich auf den tiefer fliegenden Nieuport und schoß auf ihn, doch erfolglos. Eine Ladehemmung zwang mich, von ihm abzulassen. In diesem kritischen Augenblick packte ihn Strasser von oben. Der Franzose ging im Sturzflug ab, Strasser und ich hinter ihm her. Zu meiner Wut stellte ich fest, daß sich die Ladehemmung trotz aller verzweifelter Versuche in der Luft nicht beseitigen ließ. Inzwischen hatte der Franzose mit einem ungeheuer geschickten Manöver es fertig gebracht, Strasser zu überhöhen und saß ihm nun buchstäblich im Nacken. Auch Strasser hatte offenbar eine Ladehemmung, denn er riß aus, und der Franzose folgte ihm, seltsamerweise ohne zu schießen. Sollte auch er eine Ladehemmung haben? Das wollte ich feststellen und ging, ungeachtet der Tatsache, daß ich nicht schießen konnte, auf ihn los. Der Franzose schaute sich nach mir um. Als er sah, daß ich stur auf ihn lossteuerte, wurde er nervös, rutschte ab, bekam die Maschine dicht über dem Erdboden wieder in die Gewalt und setzte zur Landung an, wobei er sich überschlug.

Auch Strasser landete, und eine Minute später stand meine Maschine neben den beiden anderen. Als ich herauskletterte, war der Franzose bereits von herbeieilenden Infanteristen gefangengenommen. Das alles spielte sich etwa 6 Kilometer hinter der Front ab.

Der gefangene Papaine

Der Gefangene war ein junger, netter Kerl, Sergeant, ein echter Franzose. Er hieß Papaine. Ich war dem Schicksal von Herzen dankbar, daß meine Kugeln ihr Ziel verfehlt hatten. Es war mein schönster Luftsieg! An keinen anderen denke ich mit so reiner Freude.

Warum Papaine gelandet war? Die Schramme an seiner linken Wange

Vom Heldentum der Frauen!

Sie stehen nicht in jener Zone, in der dauernd das Letzte des Menschen gefordert wird: das Leben. Aber sie tragen in ihren Herzen die Sorge um Männer und Söhne, um Väter und Brüder – und klagen nicht. Sie ertragen alle persönlichen Opfer mit mutiger Geduld; mit einer inneren Kraft, die weiß, worum es geht, füllen sie wortlos den weitgewordenen Kreis ihrer Pflichten aus. Sie haben den Platz der Männer eingenommen, wo es nötig ist, und wirken, tapfer und gefaßt, in Fabriken und in der Landwirtschaft, an Schaltern und auf Straßenbahnen. Wo immer ihr Einsatz verlangt wird, da sind sie bereit und erweisen im Dulden und im Handeln ein stilles und zähes Heldentum.

Sorgsam und mit leiser Selbstverständlichkeit gleichen die Frauen Schwierigkeiten aus, die ihnen für die Betreuung ihrer Angehörigen erwachsen. Sie wissen um ihr hohes Maß an Verantwortung für die Kraft und die Bereitschaft derer, die ihrer Fürsorge weiter anvertraut sind. Vor allem werden sie heute mit vermehrter Aufmerksamkeit an ihre Aufgabe denken, Hüterinnen der Familiengesundheit zu sein. Denn was wäre für den Kampf, in dem wir stehen, wichtiger und notwendiger als die Gesundheit aller Volksgenossen? Die Frauen sollen aber wissen, daß ihnen die altbewährten Heilmittel unverändert und unvermindert dabei zur Seite stehen. Die deutschen Arzneimittel, die Millionen Menschen in allen Teilen der Erde Linderung und Rettung gebracht haben, sind heute mit dazu bestimmt, die deutsche Volkskraft zu schützen und die innere Front stark und unbesiegbar zu erhalten.

BAYER

ARZNEIMITTEL

Geknipst – ja..

Aber wo lassen wir jetzt schnell den Film entwickeln und die Abzüge machen?

Nichts einfacher als das: **Ein Photoabonnement beim PHOTOHAUS LEPPIN bestellen!**
PHOTOHAUS LEPPIN ist ein vorbildlicher Betrieb, und Eure Photoarbeiten sind dort in guten Händen.

Also: Sofort ausführl. Druckschrift verlangen

PHOTOHAUS LEPPIN
Berlin W 30, Motzstr. 68 ★ Sammel-Nr. 25 40 42
Freig. durch RLM 49403

Die Ergebnisse langer Forschungsarbeit geben der Blendax-Zahnpasta besonders wertvolle Eigenschaften. Ein großer Teil der Blendax-Putzteilchen ist jetzt bis zur kolloidalen Verteilung, d. h. bis zur „Unsichtbarkeit" verfeinert. Dieser Feinputzkörper (**Deutsches Reichspatent angemeldet**) schließt jedes Zerschmirgeln des Zahnschmelzes völlig aus und gestattet außerdem eine vorteilhafte Verringerung der sonst notwendigen organischen Bindemittel. Durch starke Adsorptionskräfte aber werden zahnsteinbildende Beläge vom Zahn und aus den Zahnwinkeln „abgesaugt" — wie Wasser mit einem Schwamm! Die den Ansatz von Zahnstein verhütende Reinigungskraft der Blendax-Zahnpasta ist damit auf einen sehr hohen Grad gebracht, zumal noch ein mild wirkendes sauerstoffhaltiges Spezifikum beigefügt wurde. Überhaupt beruht die Blendax-Wirkung in erster Linie auf physikalischen Vorgängen und nicht auf chemischer Einwirkung.
Wenn also Blendax als wissenschaftlich aufgebaute Markenzahnpasta täglich beliebter wird – hier haben Sie die Erklärung!

39/301

Und deshalb – benutzen auch Sie **Blendax***

** wirksam gegen Ansatz von Zahnstein*

konnte nicht allein die Schuld daran tragen. Nun stellte es sich heraus, daß auch er tatsächlich das Opfer einer Ladehemmung geworden war und daß wir beide uns bei diesem Kampf in gleicher Weise geblufft hatten. Ich aber hatte die besseren Nerven gehabt. Außerdem hatte ich ihm zweimal den Benzintank durchschossen, und das war der zwingende Grund seiner Landung.

Strasser erklärte mir, während wir mit Papaine in einem Auto, das uns ein Stab zur Verfügung gestellt hatte, zur Staffel fuhren, daß unser Abkommen vom Abend vorher auf diesen Fall nicht zuträfe. Denn erstens hätte ich ihm das Leben gerettet und zweitens handele es sich hier um gar keinen Abschuß, da ich Papaine ohne Schuß zur Landung gezwungen hätte. Ich mochte sagen, was ich wollte, er blieb auf seinem Standpunkt. So hoben wir schließlich das Abkommen auf.

Papaine benahm sich in jeder Beziehung als guter Soldat und Patriot. Es war über militärische Dinge kein Wort aus ihm herauszubringen. Da er sah, daß wir volles Verständnis dafür hatten und ihn als Kameraden betrachteten, taute er bald auf, erzählte amüsante Geschichten, von denen ich freilich nur wenig verstand, und wir verbrachten mit ihm einen fröhlichen Abend in unserem Kasino. Ich hoffe, Monsieur Papaine, Sie erinnern sich noch ohne Groll der kleinen Siegesfeier bei der deutschen Staffel 17, bei der das einzig Schmerzliche für Sie war, daß Sie als Besiegter daran teilnehmen mußten.

Am späten Abend lieferten wir Papaine in die Etappe ab. Seine Maschine aber, die außer dem Tank und einigen Löchern in den Tragflächen ziemlich heil geblieben war, diente uns noch lange als Reisemaschine.

Papaine traf ich — es ist dies der einzige Fall, daß ich einen meiner Gegner nach dem Kriege wiedergesehen habe — im November 1918 an einer Straßenbahnhaltestelle, als ich von Mainz nach Wiesbaden fahren wollte. Er war noch immer in der Uniform eines französischen Fliegersergeanten. Grund genug für mich, ihn mir näher anzusehen. Ich erkannte ihn sogleich an der Narbe auf seiner linken Wange, die von dem Streifschuß herrührte, den er während unseres Luftkampfes bekam. Zum Erstaunen der Fahrgäste folgte eine herzliche, kameradschaftliche Begrüßung. Wir hatten uns — Papaine hatte inzwischen ausgezeichnet Deutsch gelernt — so viel zu erzählen, daß die Fahrt nach Wiesbaden schnell verging. Wir aßen bei Lösch gemeinsam zu Abend. Das Schicksal Deutschlands hatte sich in jenen Tagen entschieden. Wir beiden Frontsoldaten trugen keinen Haß gegeneinander im Herzen, wir sprachen die Hoffnung aus, und sie war von beiden Seiten ehrlich gemeint, daß unsere Länder sich in Freundschaft finden und nie wieder miteinander Krieg führen würden. Diese Hoffnung habe ich bis auf den heutigen Tag nicht aufgegeben, wenn auch immer wieder versucht wird, Mißtrauen zwischen die beiden großen europäischen Nationen zu säen, die so viele wertvolle Kulturgüter gemeinsam haben und dazu berufen wären, einen gerechten Frieden Europas für immer zu sichern.

Sie tragen das

Der „Adler" veröffentlicht die ersten Bilder von Angehörigen der Luftwaffe, die sich im Kampf besonders ausgezeichnet haben und für ihren mutigen und entschlossenen Ein-

Leutnant Gutbrod

Hauptmann v. Heinemann

Oberleutnant Pingel

Oberleutnant Leyhäuser

Eiserne Kreuz 1939

satz vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet wurden. Fortsetzung der Bilderreihe auf Seite 23.

Oberleutnant v. Bothmer

Feldwebel Held

Hauptmann Jakob

Hauptmann Lessmann

Die Geburt Malaulas

In der übermütigen Stimmung unserer Siegesfeier wurde das Wort Malaula geboren. War es, daß einige Kameraden, nachdem uns Papaine verlassen hatte, ihm nachahmten, der sein Französisch mit gallischem Temperament und mit einem breiten, singenden Akzent sprach. War es irgendein verstümmeltes Wort? Hatte er von seiner Maschine, von der er mit großer Liebe und Leidenschaft sprach, als von „Ma Lola" gesprochen, das sich wie Malaula angehört hatte? Ich weiß es nicht mehr.

Das Wort gefiel uns. Es gefiel uns so gut, daß wir von dieser Nacht an damit zunächst Papaine, dann überhaupt jeden Franzosen und schließlich die ganze feindliche Front damit bezeichneten Malaula bedeutete: Auf gegen den Feind! Malaula bedeutete schlechthin: Ran! Und dieses Wort übte, je länger es bei uns in Schwung war und je öfter wir es in schweren und heiklen Lagen gebraucht, vielleicht nur durch die Zähne geknirscht hatten, eine fast zauberhafte Wirkung auf uns aus.

Es wurde Signal — Schlachtruf!
Der Schlachtruf unserer Staffel!

Abkommandiert und abgeschossen

In den folgenden Wochen schoß ich noch zwei Flugzeuge und einen Fesselballon ab. Da der Verlauf dieser Luftkämpfe keine besonderen Verwicklungen mit sich brachte, sondern sich sozusagen normal vollzog, ist nichts weiter darüber zu sagen. Jeder Sieg wurde gefeiert. Mochte ich äußerlich dabei fröhlich sein, innerlich war ich traurig. Ich dachte an die Menschen, die ihr Leben hatten lassen müssen, dachte an ihre Angehörigen, die ich nicht kannte. Wie würden sie ihr Schicksal tragen? Dachte an meine Mutter, sie würde, wenn mich das gleiche Geschick ereilte, tief traurig aber tapfer sein. Das Erbe Vaters, unbedingtes Pflichtgefühl und soldatischer Geist, würden ihr die Kraft dazu geben. Manchmal hatte ich eine diebische Freude, wenn ein Abschuß mißlang. Hätte ich alle abgeschossen, mit denen ich kämpfte, die Zahl meiner Luftsiege, aber auch die Schwere meines heimlichen Kummers wäre um vieles größer gewesen. Inzwischen war ich Vizefeldwebel geworden.

So weichherzig das klingen mag, was ich über meinen Kummer und mein Mitgefühl schrieb, sobald ich in der Luft war, sobald der Kampf begann, dachte ich nur an eins: den Sieg. Die Kameraden nannten mich Bulle. Stier wäre richtiger gewesen. Wenn ich gereizt wurde, vergaß ich alles. Die blauweißroten Kokarden wirkten auf mich wie das rote Tuch. So führte ich eine Art Doppelleben. Trotz aller inneren Weichheit war ich der rabiateste Kerl.

Da ereignete sich etwas, was mir in keiner Weise paßte, was ich fast als Beleidigung empfand und was doch, zumal im Hinblick auf spätere Beförderungsaussichten, nur zu meinem Besten war. Ich wurde für vier Wochen zu einer Jagdfliegerschule abkommandiert. Mit sieben Abschüssen stand ich an erster Stelle der Staffel 17. Warum also schickte man gerade mich auf die Jagdfliegerschule? Mir erschien diese Maßnahme äußerst unlogisch und überflüssig zugleich. Doch Befehl war Befehl.

Pigmentan Hautschutz bei Sonne-Wind-Wetter-Kälte!

Tub. -.54 Dos. -.42 u. -.75, Flasch. -.85 u. 1.35

erhöhter Schutz durch: Ultra-Pigmentan. (i. Tuben -.85).

Wir besorgen für Sie

Versicherungen jeder Art

wie Feuer-, Glas-, Einbruch-Diebstahl-, Wasserleitungsschäden-, Haftpflicht-, Unfall-, Betriebsunterbrechungs-, Kraftfahrzeug-, Sturmschäden-, Transport-, Wassersporthaftpflicht-, Valoren-, Reisegepäck-, Lebens-, Gefolgschafts-Versicherungen

Für schnellste und beste Bedienung ist durch unsere Fachleute Sorge getragen. Erste Empfehlungen stehen uns zur Verfügung

Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch

Norddeutsche Versicherungs-Vermittlungs-Ges. Barnack & Co.
Berlin W 15, Kurfürstendamm 226 · Fernsprecher 91 25 11, 91 25 12

Hess-Harmonikas

10 Knopftast. 4 B 8.- an
21 Knopftast. 8 B 16.- an
Clubab 26.-

Mit Rundschliffstimmen
21 Tasten 8 Bässe 20.- an
25 „ 12 „ 33.- „
25 „ 24 „ 45-52.- M.

Garantiel
30 Tasten 24 Bässe 65.- an
34 „ 48 „ 81.- „
34 „ 80 „ 88.- „
41 „ 120 „ 120.- „
Bunter Katalog umsonst! Täglich Dankschreiben! Alle Musikinstrumente so preiswert in großer Auswahl!
Alle Musik von **Hess** Nachf.
Klingenthal-Sa. 307

HARMONIKAS
erste Fabrikate billig
TEILZAHLUNG. Katal. gratis
Fa. Germann Kopp
Wiesbaden 41

VERGRÖSSERUNG
vom Kleinfilm 24×36
5× 8 10 Pf.
7×10 15 Pf.
Bildmuster umsonst!
Photo-Görner
DRESDEN 180

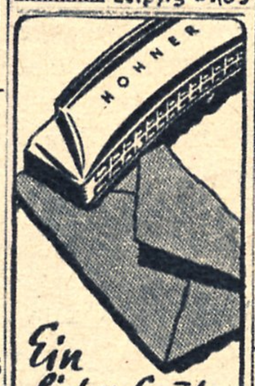
Kennen Sie schon
Kolamalz
das ideale Stärkungsmittel! Verl. Sie Prob. gratis!
P. Fürst
Bln.-NW. 7, Postf. 43 50
Wochenpackg. 2.- RM

Neue Zeitung und Preisliste kostenlos. Briefm. Greif Leipzig C 1/63

Bandonions Konzertinas Piano-Akkordions

Zu hab. i. jed. Musikgeschäft. Montl. Ratenzahlungen. Verlangen Sie sof. Katal. gratis.

Alfred Arnold
Carlsfeld / Erzgebirge 58
Bandonion-, Konzertina- u. Piano-Akkordion-Fabrik



Ein lieber Gruß von daheim

ist die tonreine Hohner-Mundharmonika. Sie ist immer spielbereit, begnügt sich mit dem bescheidensten Plätzchen und wiegt weit weniger als 250 Gramm. Der Name Hohner verbürgt Qualität.

Kurzgefasste Spielanleitung unter Bezugnahme auf diese Zeitschrift kostenl. durch

Matth. Hohner A.G.
Trossingen / Württ.

Musik-Instrumente?
Dann **Wilh. Kruse**
Markneukirchen und Klingenthal 21

Künstlerkatalog frei!

FOTO
Großkatalog
m. 300 sprechenden Bildern — herausnehmbarer Belichtungs-Uhr — und Hauszeitschrift kostenlos.
Jede Kamera 5 Tage zur Ansicht!
Tausch-Teilzahlung 10 Monatsraten
PHOTO SCHAJA
MÜNCHEN E 60
Der Welt größte Leicaverkaufsstelle

Foto
Apparate gegen
bequeme Raten
mit 5 Tagen Rückgaberecht. Garantie Tausch gebrauchter Apparate. Taschenkatalog kostenlos
„Bezee"
das große Fotohaus
LEIPZIG L 63

Sprich und schreibe richtig Deutsch!

Wer falsch spricht, wird belächelt. Fehlerhafte Briefe bleiben ohne Erfolg, zerstören gute Verbindungen. Vermeiden Sie das! Bestellen Sie das Lehrbuch: „Sprich und schreibe richtig Deutsch mit Wörterbuch" nach den neuesten amtlichen Regeln. Es beantwortet alle Zweifelsfragen: mir oder mich, Sie oder Ihnen, guter oder schlechter Satz, Komma oder keins, großer oder kleiner Buchstabe, ſ oder ß usw. 320 Seiten in Ganzleinen geb. RM 4.45 einschließlich Porto (Nachnahme RM 4,75).
Buchversand Gutenberg, Dresden-D 356

Bitte hier ausschneiden und als Drucksache (Porto 3 Pfg.) einsenden!

Gutschein!

An das Rustinsche Lehrinstitut für Fernunterricht, Potsdam, Tor 510

Ich wünsche eine **unverbindliche Ansichtssendung** von dem unterstrichenen Lehrgang:

Höhere Schulbildung nach neuen Schulformen:
Mittelschulreife (mittlere Reife) an Mittelschulen, an 2jährigen Handelsschulen
Abiturientenexamen
Oberschule a) sprachl. Zweig b) naturw.-mathem. Zweig
Oberschule für Mädchen
Gymnasium
alten Schulformen:
Realgymnasium
Deutsche Oberschule
Oberrealschule

Kaufmännische Ausbildung
Zweijährige Handelsschule
Höhere Handelsschule
Wirtschaftsoberschule
Kaufmann
Handlungsgehilfe
Handlungsgehilfen-Prüfung

Fremdsprachen
Englisch Italienisch
Französisch Spanisch
Latein Griechisch

Lehrwerke für Wehrmachtangehörige
Abschlußprüfung 1
Abschlußprüfung 2

Allgemeinbildung f. Beamte
für den einfachen, mittleren und gehobenen Dienst

Musiktheorie
Konservatorium
Schule des Gesanges

Technik
Maschinentechniker
Maschineningenieur
Werkmeister
Betriebsingenieur

Technik
Betriebskaufmann im Maschinenbau u. a.
Ingenieurkaufmann
Techniker für das Kraftfahrwesen
Elektrotechniker
Funkingenieur
Techniker im Flugzeugbau
Ingenieur im Flugzeugbau
Werkmeister der feinmechanischen Technik
Techniker d. Feinmechanik
Maurerpolier
Installationstechniker
Hochbautechniker
Tiefbautechniker
Vermessungstechniker u. a.

Handwerker-Lehrgänge zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung

Probe-Nr. d. **„Rustin-Nachrichten"**, Fachzeitschr. f. Fernunterricht (m. Erfolgsbericht.), gratis!

Name: ..... Beruf u. Alter: .....

Ort, Straße u. Nr.: .....

Für alle ADLER-Leser

Schlag auf Schlag

Die deutsche Luftwaffe in Polen

von Dr. H. Eichelbaum, Major im Reichsluftfahrtministerium. Kampfflieger, Jagdflieger, Stukaflieger, Aufklärer, Männer der Flak und Luftnachrichten erzählen, was sie im Feldzug der 18 Tage erlebt haben. Spannende Erlebnisberichte. Viele seltene Bilddokumente.

128 Seiten mit vierfarbigem Umschlag, broschiert 1 RM, gebunden 1,50 RM. Ueberall zu haben

---

Roh-Möbel VERSAND
für die Wohnung:
Schränke
Betten
Bufette
Tische
Stühle usw.
f. Gefolgschaftsräume:
Personalschränke
Tische
Bänke usw.
für Heer u. Lazarett:
Schränke
Betten
Schemel usw.
Bar oder Ehestandsscheine. Bei Nichtgefallen Rücknahme. Prospekte gratis
FRANK'S
ROHMÖBEL-VERSAND
Berlin, Rosenthaler Str. 55R

Laubsäge-
Holz, -Vorlagen
Werkz.-Kat. grat.
J. BRENDEL
Limburgerhof 7
Pfalz

Feinste Qualitätsbestecke, direkt an Private. Entzück. Muster, bequeme Zahlung. Katalog kostenlos.
BERA Silberwaren-Ges. DÜSSELDORF 6

Mit dieser Kamera immer Gute Bilder!

FOTO
Etwas für Sie!
für 5.- Auf Abzahlung nur monatlich
liefern wir Ihnen diese Foto-Ausrüstung 6×9: 1 Rollfilmkamera Opt. 6,3 bis 1/400 Sek. 1 Ledertasche. 1 Film u. Anltg. zs. nur 29,75. Lieferung sofort. Bestellen Sie noch heute: Rücknahme.
Defo
Deutsches Foto-Versandhaus
Berlin-W 9-A 110
Linkstr. 13.

Für's Kind!
Allerlei Spielzeug
in größter Auswahl zu niedrigen Preisen. Portofrei ab Mk. 8.-
Kostenl. Katalog
auch über Haushalt- und Geschenkartikel.
Franz Verheyen
Frankfurt-Main 65

Grauer Star
u. s. operationslose Behandlung
Auskunft kostenl.
A. Kuschel
Hagen L. W. 16

Billige Briefmarken
zur Auswahl sendet
Hugo Siegert
gegründet 1893
Altona/Elbe, Alsenplatz 6

Mensch und Sonne

Ein kämpferisch-leidenschaftliches Buch für die große Idee der **Freikörperkultur**
96 Abbild. zeigen die Schönheit des weibl. und männlich. Körpers
258 S. geb. RM **4,90**
Dein Ja zum Leibe
Sinn und Gestaltung Deutscher Leibeszucht.
Mit 94 Körperbildern des weibl. und männl. Körpers
192 S. geb. RM **5,20** einschließlich Porto.
Nachnahme 35 Pfg. mehr.
Beide Bücher zus. RM **9,30**
Rücknahme b. Nichtgefallen
Versandbuchhandlung
Urano F 13
Frankfurt a. M. 1
Postscheckkonto 74 81

Marke **Saxonia Uhren**
Gold u. Silber

Zahlungserleichterung
Albrecht Költzsch
DRESDEN-GRUNA 20
Reichhaltige Preisliste Nr. 90 verlangen.

Drahthaar-foxterrier
abzugeben.
Siegerstammbaum.
Zucht auf Leistung und Schönheit
Foxelzwinger Fliegersfreund
Nohra über Weimar

Liebe u. Ehe

Ein Buch für Eheleute u. alle, die es werden wollen

von Fachmann und Arzt geschrieben. Nützliche Winke, hygienische Ratschläge, ernste offene Aufklärung über Werbung, Brautzeit, Rasse, Vererbung, Ehe, Geburt und Kind. 480 Seiten und 48 zum Teil farbige Abbildungen auf Kunstdruck, solid in Ganzleinen gebunden, RM 6,45 einschließlich Porto (Nachn. RM 6,75). Bitte Alter und Beruf angeben. **Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!**

Buchversand Gutenberg, Dresden A 356

Ingenieurschule
Seestadt Wismar 10
Höhere Technische Lehranstalt für Leichtbau-, Automobilbau-, Luftfahrttechnik. Maschinenbau und Elektrotechnik (reichsanerkannt).

Bei Rheuma
Gicht, Harnsäure
Arterienverkalkung
nimm
Radiosclerin
Probetabletten und Literatur kostenlos
Radiosclerin G. m. b. H.
BERLIN SW 68/17
Alexandrinenstraße 26

Die Jagdfliegerschule lag weit im Norden, etwa 280 Kilometer von uns entfernt. Das war ein so großer Überlandflug, wie ich ihn noch nie gemacht hatte. Ich zeichnete den Flugweg in meine Karte ein. So einfach das auf dem Papier aussah, ich wußte, wie schwierig es war, sich über unbekanntem Gelände zurechtzufinden. Wie gern hätte ich da Rudno, meinen alten Beobachter, bei mir gehabt!

Mein erster Überlandflug von Metz nach Briey fiel mir ein mit Leutnant Parisius als Beobachter. Normalerweise hätte er anderthalb Stunden gedauert. Nach drei Stunden merkte ich, daß irgend etwas nicht in Ordnung war, und schließlich gestand mir Parisius durch heftiges Achselzucken ein, daß er keine Ahnung hatte, wo wir uns befanden. Für lange Überlegungen blieb keine Zeit, der Motor fing an zu kotzen, wir hatten keinen Brennstoff mehr. Also notlanden! Aus 3200 Meter Höhe sah es aus, als ob überall die schönsten Landeplätze bereitlägen. Als die Maschine nur noch 800 Meter hoch war sah ich, daß lauter Berge unter uns lagen und wir uns über einem Talkessel befanden. Wie danke ich dir, lieber Höfig, daß du mir den „Korkenzieher" so gut beigebracht hast!

Mit allen erdenklichen Schikanen mogelte ich mich über einige Hindernisse hinweg, nur so gelang es mir, die Maschine im letzten Moment noch über einen zwei Meter breiten Wassergraben zu ziehen. Kurz dahinter setzte ich auf, sah nun aber zu meinem Entsetzen eine Mauer, die mir eben noch in weiter Ferne zu liegen schien, unheimlich schnell auf mich zu rasen. Da ich aus Erfahrung nicht annehmen konnte, daß sie sich als der Klügere erweisen und nachgeben würde, sprang ich, nachdem ich den Motor abgestellt hatte, aus der Maschine, packte das Ende der linken Tragfläche und riß es herum, so daß ich die rechte millimeterbreit vor der Mauer einschwenkte, und alles heil blieb.

Deutsche Soldaten und Luxemburger Bauern liefen herbei und beglückwünschten uns dazu, daß alles so gut abgegangen war. Da starker Nebel einsetzte, saßen wir dann drei Tage in Luxemburg bei einem Regimentsstab fest. Es waren drei herrliche Tage. Unsere Gastgeber verwöhnten uns in jeder Weise. Als endlich am dritten Morgen die ersehnte Sonne mächtig den dicken Bodennebel auseindertrieb, starteten wir in den dünnen, goldenen Nebel hinein und flogen bei leuchtendem Sonnenschein unter blauem Himmel nach Metz. Parisius mußte seine Verfranzung am Abend im Kasino teuer bezahlen.

Nun sollte ich diese viel weitere Flugreise ganz ohne Beobachter machen!

Ein Kamerad von der Jagdfliegerschule hatte mich brieflich gebeten, ihm eine Arznei mitzubringen, die es dort nicht gab. Ich ließ sie durch den Sanitäter besorgen. Mit dieser Arzneiflasche, viel Kaffee und vielen mehr oder weniger guten Ratschlägen meiner Staffelkameraden versehen, stieg ich in meinen Fokker und begab mich auf die Reise. Auf meiner Karte hatte ich alle markanten Punkte vermerkt, und während der ersten vierzig Minuten klappte alles wundervoll.

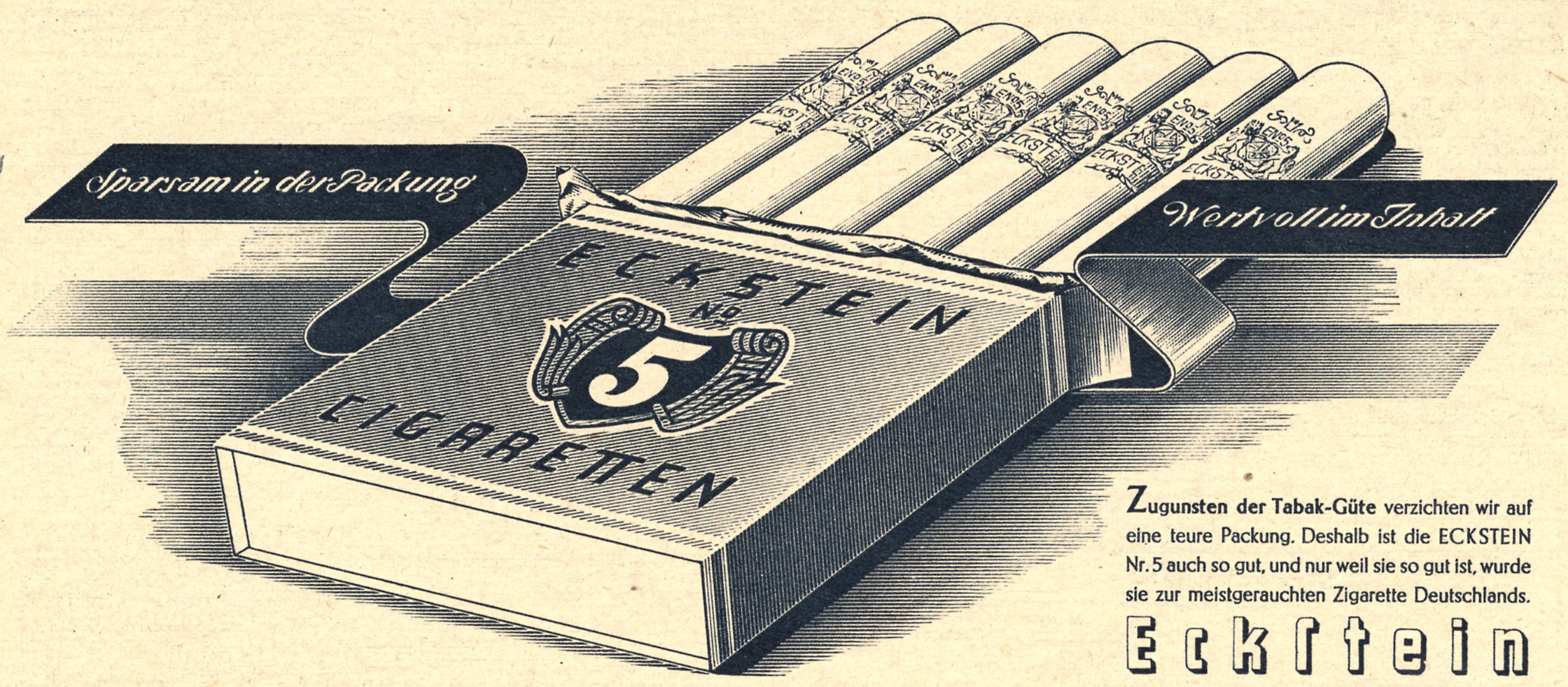
Dann stieß ich auf eine dicke Wolkenwand, die mich zwang, immer tiefer zu fliegen, bis ich schließlich nur noch in 50 Meter Höhe und mit wilder Geschwindigkeit über Gottes Erdboden dahinraste. Es ging so schnell, daß ich keine Zeit mehr fand, meine markanten Punkte zu kontrollieren. Rein instinktiv trat mein rechter Fuß immer das Seitensteuer und lenkte das Flugzeug von Westen ab. Nur die Granattrichter unter mir waren noch meine Wegweiser. Endlich hörten die dicken Schneewolken auf. Es war ein herrliches Bild, wie sie unter dem Einfluß der durchdringenden Sonne sich wirbelnd auflösten. Blauer Himmel kam. Zwei Stunden war ich schon geflogen. Ich spähte nach dem Flugplatz der Jagdfliegerschule aus.

Da sah ich ein paar Pünktchen mir entgegenkommen. Waren es Flugzeuge der Schule? Ehe ich noch recht zur Besinnung kam, knatterte MG-Feuer, und mein Fokker fing am Vergaser zu brennen an. Ich spürte einen Schlag auf den Kopf. Als ich aufwachte, saß ich in einem Trümmerhaufen buchstäblich auf der nackten Erde.

Aus der linken Tasche zog ich das Zigarettenetui, aus der rechten das Feuerzeug und fing an zu rauchen, bewegte dabei meine Beine und stellte zu meiner Beruhigung fest, daß sie nicht gebrochen waren. Da sah ich auf meinem Rock Bluttropfen, hatte, als ich das Gesicht abtastete, blutige Fingerspitzen, hörte gerade noch eine weibliche Stimme, die mich auf deutsch anredete, und fiel in Ohnmacht.

Ich erwachte in einem Lazarett, spürte etwas Nasses auf meiner linken Gesichtshälfte und sah neben mir zwei Frauen und einen deutschen Fliegeroffizier stehen. Also war ich nicht in Gefangenschaft geraten! Das war mir die Hauptsache.

Die deutschsprechende Frau, wie die andere eine Französin, war mehrere Jahre in Wiesbaden, also ganz in der Nähe meiner Heimatstadt Mainz, gewesen. Sie erzählte mir, daß sie mit ihrer Freundin im Garten ihrer Ferme, so nennt man in Frankreich die Bauernhöfe, beschäftigt gewesen sei, als sie gesehen habe, wie drei französische Flieger sich auf mich stürzten und ich plötzlich steil herabging. Dann hätte es einen fürchterlichen Knall gegeben, und die Fetzen wären nur so in der Luft herumgeflogen. Die feindlichen Flieger aber seien von meinen Kameraden vertrieben worden. Mit ihrer Freundin habe sie mich dann in die Ferme gebracht



Zugunsten der Tabak-Güte verzichten wir auf eine teure Packung. Deshalb ist die ECKSTEIN Nr. 5 auch so gut, und nur weil sie so gut ist, wurde sie zur meistgerauchten Zigarette Deutschlands.

Eckstein

3⅓ Pfg.

Der Adler erscheint 14täglich. Bezugspreis durch die Post 44 Rpf monatlich, einschließlich 6 bzw. 9 Rpf Postgebühren, hierzu 2 Rpf Zustellgeld je Heft. Hauptschriftleiter Hermann Schreiber, Berlin W 15. Verantwortlicher Anzeigenleiter Willy Roth, Berlin-Frohnau. Pl. 2. Druck und Verlag August Scherl Nachfolger, Berlin SW 68. Fernsprecher-Sammel-Nr. Ortsverkehr 17 45 71 — Fernverkehr 17 57 61. — Entered as second class matter April 14, 1939 at the post office at New York, N. Y., under the Act of March 3, 1879. (Sec. 523, P L and R.)

und notdürftig verbunden, bis die Kameraden gekommen seien und mich geholt hätten.

Infolge meines verbundenen Kopfes hatte man mich in die Kopfstation des Lazaretts gebracht. Was ich an Grauenvollem in den wenigen Tagen erlebte, die ich hier zubrachte, kann ich nicht schildern. Alle Kameraden, die hier lagen, hatten Kopf- oder Gesichtsschüsse. Einige schrien und gebärdeten sich wie Wahnsinnige, waren vor Schmerzen von Sinnen. Ich wurde in den Operationssaal gebracht. Die gespaltene Oberlippe wurde mit vierzehn, der klaffende Riß über dem linken Auge mit vierundzwanzig Nadelstichen geflickt. Sechs Mann mußten mich dabei halten.

Eine Stunde nach meiner Operation besuchte mich die deutschsprechende Französin und brachte mir allerlei Leckerbissen. Sie sah gar nicht wie eine Französin aus, hatte blondes Haar und war ungeschminkt. Jetzt erst sah ich, wie hübsch sie war. Sie bat mich, ihr meine Mütze zu schenken, die sie im Trümmerhaufen gefunden und mitgebracht hatte.

„Was müssen Sie viel Blut verloren haben, Sie Armer", sagte sie.

Ich verstand erst, was sie meinte, als sie mir die Mütze zeigte, die durch und durch rotbraun, wie von geronnenem Blut, gefärbt war. Aber ich hatte die Mütze ja während meines Fluges gar nicht aufgehabt! Sie lag zusammen mit der Arzneiflasche wohlverpackt unter meinem Sitz. Also mußte die Arznei wohl so rotbraun gewesen sein. Ich aber ließ das schöne Mädchen ruhig in dem Glauben, daß die Mütze, die sie als Reliquie erbat, von meinem edlen Blut so getränkt sei.

Auch der Kamerad, für den die Arznei bestimmt war, besuchte mich. Er war sehr traurig über deren Verlust. Das ging mir so nah, daß ich ihm versprach, für Ersatz zu sorgen.

Fortsetzung folgt

Ring beim Lüftschutz!
Trinken Sie STAATL. FACHINGEN Fachingen

Auflösungen aus voriger Nummer

Silbenrätsel: Der seltne Mann will seltenes Vertrauen. — 1 Dieselmotor, 2 Erlebnis, 3 Roller, 4 Statue, 5 Eigenart, 6 Leinen, 7 Terenz, 8 Neusilber, 9 Eisvogel, 10 Malerei, 11 Aberglaube, 12 Notturno, 13 Nehrung, 14 Wodan, 15 Industrie, 16 Libelle, 17 Lanner.

Verschmelzungsrätsel: 1 Wachrung, 2 Ithaka, 3 Nargileh, 4 Dromedar, 5 Serenade, 6 Poseidon, 7 Internat, 8 Eisberg, 9 Lortzing. — Windspiel.

Kreuzworträtsel: a) 1 Quadrat, 6 Gruen, 9 Sou, 11 Nase, 12 Steg, 13 Sinn, 14 Edda, 15 Rand, 17 Arie, 18 Unna, 19 Gent, 20 Tee, 22 Buhne, 23 Demeter; — b) 2 Arsen, 3 Duo, 4 Reuse, 5 Innsbruck, 7 Zigarette, 8 Mailand, 10 Beduine, 16 Datum, 17 Agent, 21 Ehe.

Togal

gegen Ischias

Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma | Nerven- und Kopfschmerz
Ischias | Erkältungen
Hexenschuß

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!

M 1.24 In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen den Schmerz", ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 Z.

Nur RM 2.85 monatl.

Heldentaten

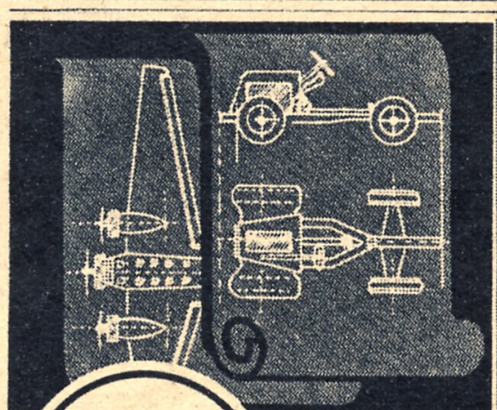
Bücher von deutschem Geist und deutscher Tatkraft

Richthofen: Der rote Kampfflieger / Plüschow: Die Abenteuer des Fliegers v. Tsingtau / Schoen: Die Hölle von Gallipoli / Schoen: Auf Vorposten für Deutschland / Röck: Die Festung im Gletscher / Valentiner: U 38, Wikingerfahrten eines deutschen U-Bootes / Schoen: Auf Kaperkurs / Schoen: Kreuzerkrieg führen! / Fürbringer: Alarm!! Tauchen! / Wehr: Tannenberg — Diese 10 Ganzleinen-Bände in Kassette mit 2482 Seiten Text u. 214 Bildern kosten zusammen nur RM 28.50. Ich liefere die 10 Bücher ohne Preisaufschlag geg. Monatsraten von RM 2.85. Die erste Rate ist zahlbar bei Lieferung. Erfüllungsort ist Dortmund. **Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 47, Gutenbergstr. 35, Postschließfach 307**

RM. 30.60 billiger

Rudolf Herzog
8 Halblederbände
Kurzfristiges Sonderangebot!

Die Buben der Frau Opterberg — Der Freiherr und die Altstadt — Wieland der Schmied — Kameraden — Die Tänzerin und ihre Schwestern — Das goldene Zeitalter / Der Adjutant — Germaniens Götter / Nibelungen / Preußens Geschichte — Dramen. **Alle 8 Bände nur RM 29 40,** statt bisher RM 60.—. Jeder Band in Halbleder gebunden, mit Goldpressung, blütenweißes Papier, zusammen 3403 Seiten Sie erhalten alle 8 Bände gegen 10 Monatsraten von RM 3.— unter Nachnahme der 1. Rate. Erfüllungsort Stuttgart. — Eigentumsrecht vorbehalten. Rückgaberecht bei Nichtgefallen innerhalb 5 Tagen. **Fackelverlag Stuttgart-F/20** Abt. Versandbuchhandlung



GEGR. S 1889 SCHERDEL

VENTIL-FEDERN
SPIRALFEDERN
FEDERSTAHLDRÄHTE
HÖCHSTER QUALITÄT
S. SCHERDEL K.-G.
MARKTREDWITZ / B. OSTM.
ERLANGEN-BRUCK

Preiswerte Uhren u. Ringe

mit Garantie. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.
Nr. 3. Herrentaschenuhr mit geprüftem 36stündigem Ankerwerk, vernickelt, M. 1.90
Nr. 4. Versilberter Ovalbügel, 2 vergoldete Ränder. . . . M. 2.30
Nr. 5. **Besseres Werk,** flache Form . . . . . M. 3.40
Nr. 6. Sprungdeckuhr. 3 Deckel, vergoldet M 4.90 Besseres Werk M 7.40

Nr. 8. Armbanduhr, vernickelt, mit Lederarmband . . . . M. 2.60
Nr. 85. Dto. für Damen, kleine Form, mit Ripsband . . . . . M. 4.—
Nr. 99. Dto., Golddoublé, 5 Jahre Gar. f. Gehäuse, f. Damen, m. Ripsband M 5.90
für Herren, viereckig, M. 6.90

Nr. 642. **Tischuhr,** mod. Form, 37×20 cm, 8-Tage-Werk, Eiche poliert . . . . . M. 7.80

Nr. 1461. Geschnitzte **Kuckucksuhr** ¼ stündl. Kuckuck ruf. M. 2.50. **Weckeruhr,** genau geh., M. 1.60. Nickelkette —.25. Doppelkette vergold. M. —.70. Kapsel M. —.25. Nr. 612.

Monogr.-Siegelring für Damen oder Herren, **vergoldet,** einschließl. Monogramm M. 1.—.

Nr. 614. **Siegelring,** 8eckige Platte M. 1.—.

Nr. 2803. **Siegelring,** mod. Form, M. 1.—. **Trauring,** Doub. M. —.80. Doublé-Ring mit Simili M. —.80. 2 Jahre Garantie. — Als Ringmaß Papierstreifen einsenden. Versand gegen Nachnahme. Jahresversand 30000 Uhren, 20000 Ringe.

Katalog mit ca. 800 Bildern gratis!

Fritz Heinecke Braunschweig Abt. A9

Kopfschmerzen

können uns nicht mehr aus dem Gleichgewicht bringen, denn wir haben ja heute das hochwertige Herbin-Stodin **mit dem H. im Dreieck.** Bitte überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch von der prompten und zuverlässigen Wirkung dieses beliebten Präparates. Es ist nämlich geradezu erstaunlich, wie durch diese Tabletten oder Kapseln **mit dem H. im Dreieck** Kopfschmerzen und Leib- und Rückenschmerzen, die das Leben so unnötig schwer machen, oftmals wie vom Winde verweht sind.

10 Tabl. 0.60 · 20 Tabl. 0.99 · 60 Tabl. 2.42

Verlangen Sie aber in der Apotheke ausdrücklich:

Herbin-Stodin H mit dem H. IM DREIECK

H.O.A. WEBER MAGDEBURG

Teppiche nur Markenware Läufer

12 Monatsraten
Muster frei
Breidenbach
KÖLN 131 c Brückenstr.

Hensoldt-DIALYT Prismen-Feldstecher
EXTRA leicht

Verlangen Sie unsere Liste T. 62. kostenlos!

M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke A.G. WETZLAR

Das neue überragende
KARTENWERK
im Großformat 30×42 cm
mit den neuesten Grenzen
Meyers Großer Hausatlas

Ungewöhnl. Reichhaltigkeit, **213** mehrfarbige Haupt- und Nebenkarten. Register mit über **100 000** geographischen Eigennamen. Große Maßstäbe, Großraumkarten, Reisegebiete. Interessante Sonderkarten (Wirtschaft, Kolonien usw.), auch technisch **eine kartograph. Höchstleistung.** Preis **RM 17.50,** in Monatsraten von **RM 2.—** an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg" / Leipzig C 1, /5** Reudnitzer Str. 1-7.

England will uns ausrotten!

Seit Jahrhundert. läßt der Brite andere Völker für seine Interess. bluten! Die aufsehenerreg. Neuerscheinung: **„Bibel, Scheckbuch und Kanonen"** enthüllt die Zusammenhänge um den Kampf für unser Recht. M. 5,80 u. Spesen geg. Nachn. durch Buchhandl. **KARL P. GEUER, STUTTGART - 51**

Vaterland-Fahrräder

ohne Gummi v. 25.—
mit Gummi v. 30.—
mit Dyn.-Bel. v. 34.—
mit Zweigang v. 57.—
Motorfahrräder billig. Auch Teilzahl.
Katalog mit 60 Modellen kostenlos.
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. W., Nr. 166

Schneeketten NORDLAND Stabil-Klarsichtscheiben

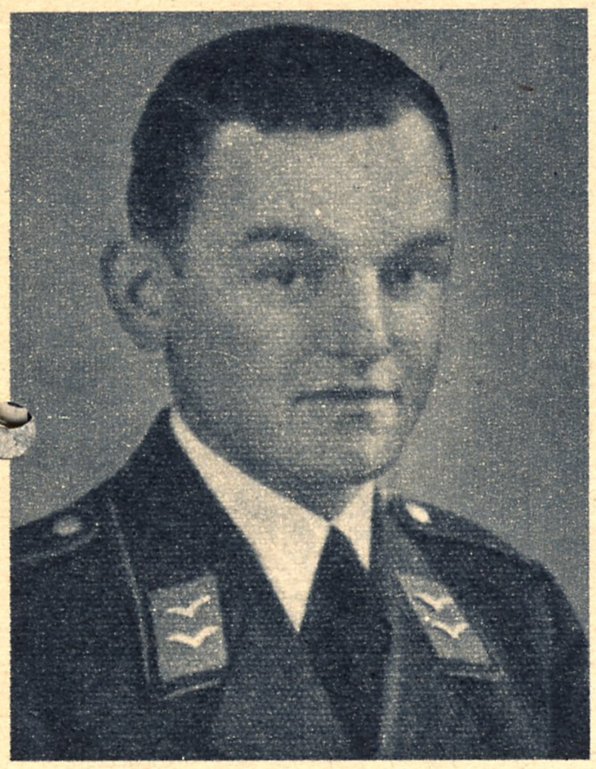
NORDLAND Deutsche Schneekettenfabrik G. m. b. H.
NORDLAND Deutsche Klarsichtscheibenfabrik G. m. b. H.
Berlin W 35, Kurfürstenstraße 14-16

Die Nacht von Ilza

Am 23. September hat der Oberbefehlshaber der Luftwaffe einen Tagesbefehl erlassen, in dem der I. Flakregiment 22 für ihren heldenhaften Einsatz in dem Gefecht bei Ilza am 8. und 9. September bei der Abwehr stärkster feindlicher Kräfte Dank und höchste Anerkennung ausspricht. Über die entscheidende Nacht erzählt in den nachstehenden Ausführungen einer von denen, die dabei waren.

Oberstleutnant Erdmann

Feldwebel Troitsch



Unteroffizier Bezner

Leutnant Hoffmann

Hauptmann Schulz

Hauptmann Andreas

Unten:
Oberfeldwebel Grimmling

Unten:
Leutnant Grasser

Wir von der Flak wußten das eine mit unumstößlicher Gewißheit: in dem Feldzug gegen Polen werden wir mit der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe nicht mehr viel zu tun haben, wenn unsere Kampfverbände die polnischen Flieger schnell zu Boden geschlagen haben. Aber ebenso gewiß wußten wir, daß nach den in Spanien gemachten Erfahrungen Flakartillerie auch im Erdkampf vollwertig eingesetzt werden kann.

Am Mittag des 8. September ist der Ring um Radom geschlossen. Da aber die Spitze der Deutschen bei Ilza auf starken Widerstand stößt, wird die Artillerie, darunter auch wir von der Flak, nach vorn gezogen. Die feindlichen Linien liegen bereits unter unserem Feuer, als ein Feldwebel von der Infanterie in unsere Beobachtungsstelle kommt und uns die feindlichen, kaum 1500 Meter von uns entfernten MG-Stellungen zeigt.

Mit ungeheurem Schneid wird, trotz des feindlichen Beschusses, ein leichtes Flakgeschütz mitten in unsere Beobachtungsstelle in Stellung gebracht. Schon nach einigen Sekunden zucken die ersten Leuchtspurgranaten in die Reihen der Polen, die in wildem Schreck davonstürzen. Aber unsere Schüsse haben dem Gegner die Beobachtungsstelle verraten, die er nun mit schwerem Gewehr- und MG-Feuer überschüttet. Kein Zweifel, das polnische MG muß in dem Turm da vorn sitzen, in demselben Turm, in dem, wie uns jetzt gemeldet wird, der Gegner auch eine Beobachtungsstelle eingerichtet hat. Also muß das leichte Flakgeschütz noch einmal vor und ganze Arbeit tun. Aber auch ein schweres Flakgeschütz wird so geräuschlos wie möglich — der Gegner liegt ja dicht vor uns — bei der Beobachtungsstelle in Stellung gebracht. Schon krachen die ersten Geschosse in direktem Schuß auf das Ziel, das mit einigen Volltreffern erledigt wird.

Die entscheidende Nacht ist inzwischen hereingebrochen. Unsere leichte Batterie steht mit ihren Geschützen zum Flankenschutz an der Spitze der Marschgruppe in Stellung. Immer wieder versucht der eingeschlossene Pole, die Umklammerung zu sprengen. Als auch polnische Artillerie uns nicht aus unserer Stellung werfen kann, versucht der Feind den Durchbruch anderswo: er umgeht die Feuerlinie der leichten Batterien und kommt so in die Flanke der schweren Batterien. Wir aber verlieren nicht die Ruhe, selbst dann nicht, als ein polnisches Geschoß auf einem unserer Munitionswagen detoniert, die Munition mit einem höllischen Krach in die Luft geht und eine Feuersäule in den Himmel lodert.

Frühmorgens um halb vier Uhr — wir kauern völlig durchgefroren in den Deckungsgräben hinter den Geschützen — hören wir in Höhe der vorgezogenen leichten Geschütze unserer schweren Batterien Hurra-Rufe: die Polen sind da! Sofort ist alles wach, rennt an die Gewehre und pflanzt die Seitengewehre auf. Schon dröhnt die Artillerie — Geschosse schwersten Kalibers jagen in unsere Stellung — die MGs knattern — die Kugeln pfeifen. Wir Flakartilleristen stürmen gegen den Hügel, auf dem der Pole liegt. Deutlich sind die Silhouetten der polnischen Stahlhelme zu erkennen, so hell ist die Nacht durch den Feuerschein der brennenden Gehöfte. Wir sind zur Abwehr bereit, aber wir kennen auch den Ernst der Lage: vor uns liegt ein an Zahl uns vielfach überlegener Gegner; Infanteristen, die über alle Waffen des modernen Erdkampfes verfügen und in den vordersten Gräben Infanteriegeschütze eingebaut haben — unsere Waffen aber sind nur Gewehre und Pistolen, wenn man von dem unterstützenden Feuer der leichten Flakgeschütze absieht. Was uns aber an Material fehlt, das ersetzt ein unbändiger Wille: die Stellung zu halten, koste es, was es wolle!

Aufrecht stürmt der Kommandeur nach vorn und reißt die Männer mit sich. Vorwärtsstürmend trifft ihn die tödliche Kugel — doch unser Angriff geht weiter, ist auch unsere Zahl noch so verschwindend gering. Da wir nur schwer Boden gewinnen können, geht ein Offizier zur eigenen Artillerie zurück und schießt sich mit ihr auf die Polen ein. Die sauber liegenden Schüsse haben bald die ersehnte Wirkung: der Gegner muß zurück, und wir rücken ihm, als er seine vordersten Linien aufgibt, in großen Sprüngen nach und treiben ihn 800 Meter zurück, so daß unsere vorderste Linie bis zum ersten polnischen 10,5-Geschütz reicht. Aber bald setzt der Gegner seine Reserven ein und entwickelt eine zweite Angriffswelle mit dem Schwerpunkt gegen unseren schwachen linken Flügel, den wir sofort mit allen noch verfügbaren Mitteln verstärken. Wir haben nur Gewehre, außerdem macht sich bei uns ein empfindlicher Munitionsmangel bemerkbar, so empfindlich, daß wir bereits mit der von den Polen erbeuteten Munition feuern. Wieder entbrennt ein heißer Kampf. Immer mehr Reserven wirft der Pole gegen uns, immer wieder krachen die Granaten in unserer unmittelbaren Nähe, peitschen die Kugeln vor uns in den Sand. Wir brauchen unbedingt Ersatz. Alle Zufahrtstraßen aber sind abgeriegelt — wir sind eingeschlossen und liegen allein. Ein Offizier geht zurück, um Verstärkungen zu holen. Da plötzlich ein Hoffnungsstrahl! Vier deutsche Panzer stehen noch unten auf der Straße! Ein paar Anweisungen, und schon schieben sie sich langsam die Höhe hinauf, wo der erbitterte Kampf tobt. Auch sie haben kaum noch Munition und nur sehr wenig Brennstoff — aber was schadet das, gilt es doch, die Kameraden zu befreien!

Vorn geht der Kampf mit aller Heftigkeit weiter. Keiner weiß, ob und wann Verstärkung kommt. Mancher hat schon den letzten Patronenstreifen ins Gewehr geschoben, da pflanzt sich der Freudenruf fort: „Deutsche Panzer!" Langsam kriechen die Panzer mit heulenden Motoren über den Hang und eröffnen das Feuer. Der Pole ist restlos verwirrt — die vorderen Linien gehen zurück, und wir bekommen Luft. Wir können auch an unsere Geschütze zurück und schießen die letzte Munition über den Hang hinweg. Weiteres Ausharren hier vorn aber wäre Selbstmord: wir müssen aus diesem Hexenkessel heraus! Blitzschnell sind die Geschütze aufgeprotzt, und ebenso schnell geht es die Straße zurück. Polnische Kavallerie aber versperrt den Weg. Ein kurzer Entschluß — das vorderste Geschütz wird mitten auf der Straße in Stellung gebracht: ein Schuß links — ein Schuß rechts — ein Schuß die Straße entlang, und schon ist ein Loch in der feindlichen Sperre. Geschütz aufgeprotzt, und mit Vollgas geht es durch die geschlagene Lücke, verfolgt von unzähligen feindlichen Kugeln. Die Nacht von Ilza, die entscheidende Nacht, ist vorbei — der polnische Durchbruch vereitelt und damit die Kampfentscheidung zur Vernichtung der bei Radom eingeschlossenen polnischen Armee gesichert.

Leutnant Ristau

Links und rechts weitere Träger des Eisernen Kreuzes

http://mirageswar.com/

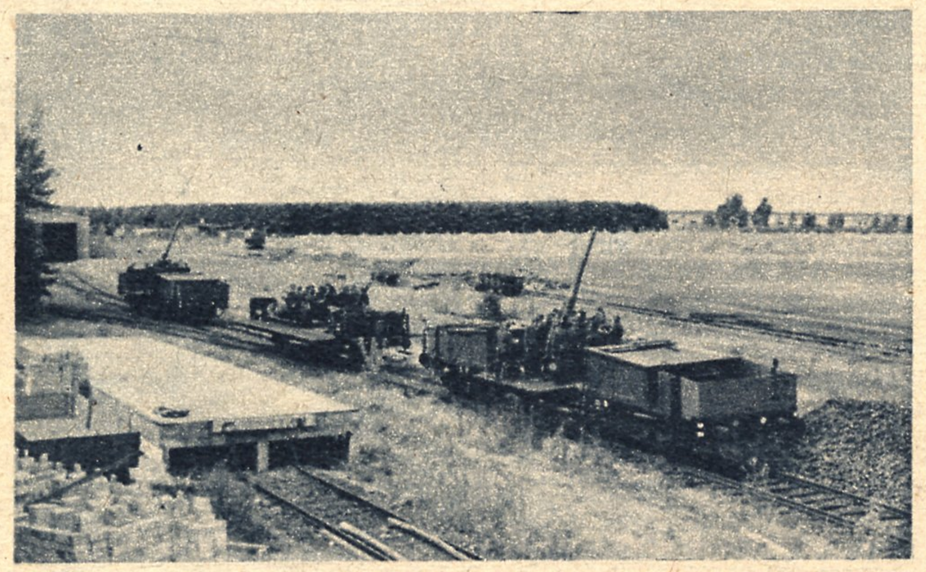
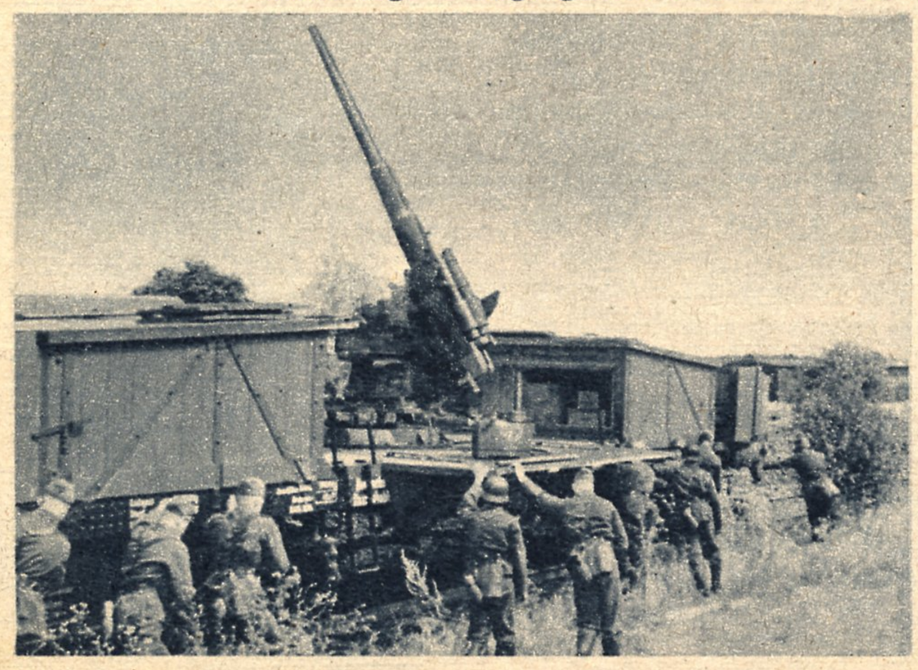
Flak auf Schienen

Zur Verstärkung der Schlagkraft unserer Flakwaffe und zur Erhöhung der Einsatzmöglichkeiten werden jetzt auch Flakgeschütze auf Eisenbahnwagen aufgestellt. Sie können schnell über große Entfernungen verschoben werden und dienen ganz besonders dem Schutz der deutschen Großstädte, wo ein dichtes Eisenbahnnetz den schnellsten Einsatz ermöglicht

Zum Bild unten: Ebenso wie die Geschütze steht auch das Kommandogerät der schweren Flakbatterie auf einem Eisenbahnwagen

Aufn. Scherl-Bilderdienst (2) Archiv RLM(2)

Geschütz einer schweren Flakbatterie in Feuerstellung



Weit vor den Toren der Großstadt stehen zwischen einsamen Feldern die Wagen der schweren Flak. Die Seitenwände der Wagen sind heruntergeklappt, um dadurch der Bedienungsmannschaft die notwendige Bewegungsfreiheit zu verschaffen